2. Ex.

Maleriſche
Reiſe
durch
die beiden fränkiſchen Fürſtenthümer
Baireuth und Anſpach.

In
antiquariſch-naturhiſtoriſch-ſtatiſtiſcher Hinſicht.

In
Briefen

von

Johann Gottfried Köppel.

Erſter Band.

Mit 13 Kupfertafeln.

Zweite unveränderte Auflage.

Erlangen,
bei Carl Heyder.
1816.

T 66/821

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Erſter Brief. Reiſe von Ansbach nach Cadolzburg. Beſchreibung der alten Burggräflichen Reſidenz und des nicht weit davon entlegenen Druidenſteins. Seite 4

Zweiter Brief. Aeltere und neuere Nachrichten von Frauenaurach. . 13

Dritter Brief. Hiſtoriſche Beſchreibung von Bayersdorf und dem ruinirten Schloſſe Scharfeneck. Reiſe nach Streitberg. . 23

Vierter Brief. Charakter der Streitberger, Ländliches Feſt. Bergreiſe. Waſſerfall bei der Thosbrücke. 33

Fünfter und Sechſter Brief. Hiſtoriſch und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Streitberg. . 41

Siebenter Brief. Hiſtoriſche Schilderung von Muggendorf. Statiſtiſcher Zuſtand. Beſchreibung der dortigen Höhlen. . . 60

Achter Brief. Abreiſe von Streitberg. Sanspareil, Ankunft in Bayreuth. . 78

Neunter Brief. Beſchreibung der Roſenmüllershöhle bei Muggendorf. Mahleriſche Schilderung der Gegend von Engelhardsberg, und dem Wieſenthale. 84

Inhalt.

Zehenter Brief. Nebenreiſe von Streitberg nach Thûsbronn. Hiſtoriſch und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Thûsbronn und dem ganzen Aemtchen. Anmerkungen über Streitberg und Muggendorf. Seite 98

Kupfer.

1) Die Mittag- oder ältere Seite von Cadolzburg.

2) Die Mitternachtſeite von Cadolzburg.

3) Der Druidenſtein bei Cadolzburg.

4) Situations-Plan von dem Schloſſe Scharfeneck bei Bayersdorf.

5) Proſpect der Ruine Scharfeneck bei Bayersdorf.

6) Waſſerfall und Gegend, wo ſich die Wieſent mit der Auffees vereiniget.

7) Proſpect von Streitberg.

8) Die Abendſeite des alten Schloſſes Streitberg.

9) Eingang des hohlen Bergs- oder der Oswaldshöhle bei Muggendorf.

10) Inneres Anſehen des hohlen Bergs.

11) Eine Parthie der Roſenmüllershöhle bei Muggendorf.

12) Die ſogenannte Wachskammer in der Roſenmüllershöhle.

13) Die Rieſenburg, oder die ſogenannte Gaiskirche bei Engelhardsberg.

Nachricht für den Buchbinder.

Dieſer Inhalt kommt nach der Dedication. Sämtliche Kupfer werden am füglichſten in der Mitte gebrochen und in Fälſe gelegt, hinten angebunden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erſter Brief.

Cadolzburg, am 25. Juli
1793.

Sie können ſich nicht vorſtellen, welch ein buntes Gemiſch von Empfindungen beim Aufbruch zu meiner unternommenen Reiſe in meiner Seele ſich drängte. Neugierig, mein Vaterland näher kennen zu lernen; voll Enthuſiasmus, alle die reichhaltigen Naturſchönheiten, ſchauerhafte und angenehme, ſo wie ſie daſſelbe in reicher Menge darbietet, mit einem Forſcherblick aufmerkſam zu betrachten, die intereſſanteſten Gegenſtände deſſelben aufzuzeichnen, auch manches ehrwürdige Alterthum, mit dem Reisblei in der Hand der Vergeſſenheit zu entreiſſen; und dann die ſüſſe, wohlthätige Ahndung, auf meiner Wallfarth zuweilen einen alten Freund nach einer Reihe von Jahren da und dort in einem Winkel meines Vaterlandes, vielleicht im Kreiſe einer glücklichen Familie, noch einmal perſönlich umarmen zu können, — dieſe und noch manche andere ähnliche Empfindungen und Vorſtellungen würkten ſo ſtark auf mich, daß ich öfters über die langſamen Fortſchritte meiner Reiſe, und

Bayerische Staatsbibliothek München

über den Aufenthalt, welcher in meinem Reiſeplan ſchon angemerkt ſtand, ungeduldig ward, weil mir jenes merkwürdige Fichtelgebirge, das ich mit zu bereiſen gedenke, ſtets vor Augen ſchwebte.

Sie werden mich freilich ſelten auf der gewöhnlichen Straſſe finden: denn es geht bei mir bald rechts, bald links, wo mich der Gegenſtand meines Geſchäftes hinführt. Indeſſen machen Sie ſich nur ſchon im voraus auf ſolche Anomalien gefaßt; und ſollte es auch die unbeſuchteſte Einöde ſeyn, genug, Sie müſſen mir folgen.

Dreiviertelſtunden von Ansbach verließ ich ſchon die Chauſſee, und lenkte links ein. Der Weg iſt zwar etwas rauh, indeß ſehr unterhaltend; denn bald iſt man auf der Höhe, von der man eine abwechſelnde Ausſicht genießt und gegenüber Forſt eine Filialkirche von Weihenzell, immer zur Seite hat; bald in einem Wieſenthale, durch welches ſich ein mit Erlen maleriſch eingefaßter Bach ſchlängelt; das Ganze aber wird links von fetten Kornfeldern, und rechts von dem nahen Walde begränzt.

Da Sie Bruckberg und das 1720 von Marggraf Wilhelm Friedrich nach dem Koppenhagener im kleinern Maaßſtabe erbaute — zwar unvollendete Schloß und die nachhero darinn etablirte feine Porcellanfabrik genau kennen, ſo will ich Sie mit einer

ner Beſchreibung derſelben nicht aufhalten, vielmehr mit Ihnen im Wiesgrunde, neben der Bibert, nach Großhabersdorf weiter reiſen. Ehe man dahin kommt, liegt am Wege Münchzell, eine Ruine und ehemalige Wallfarthskapelle, wovon nur noch die zwei Giebelmauern ſtehen.

Die Kirche zu Großhabersdorf ſteht auf der Höhe, und hat wegen ihrer vortheilhaften Lage in den Kriegen der vorigen Jahrhunderte — hauptſächlich 1547. vom Duc d'Alba vieles Ungemach ausſtehen müſſen. Die Feinde verſchanzten ſich auf dem Kirchhofe, wirthſchafteten ſehr übel, und verſchonten ſogar die Todten nicht. An der Kirche ſieht man noch einige Ueberbleibſel des Pabſtthums. Oeberndorf liegt etwas links von der Straſſe; es hat mich aber nicht gereuet, dieſen kleinen Umweg gemacht, das Schloß, die vortreflichen Malereien, und ſeine ſchönen Gärten noch einmal geſehen zu haben *).

Ich bin nun ſchon zwei Tage hier in Cadolzburg einem der merkwürdigſten Orte in der Brandenburgiſchen Geſchichte **). Das auf einem Felß erbaute Schloß war lange die Reſidenz der Burggrafen von

 Nürn-

*) Meuſel's Muſeum für Künſtler und Kunſtliebhaber. 1s St. Manheim 1787.

**) Oetters gegründete Nachrichten von dem ehemalig Burggräfl. nürnberg. und kurfürſtl. brandenburg. Reſidenz-Schloß Kadolzburg.

Nürnberg geweſen, in welcher viele gekrönte Häupter bewirthet — ſo mancher Strauß gegeben, und andere Feierlichkeiten gehalten wurden. Ich glaube daher Ihnen ein Vergnügen zu machen, wenn ich Sie mit Umgehung aller weitläuftigen hiſtoriſch- und diplomatiſchen Beſchreibungen vorjezt blos mit dem Innern der alten Burg bekannt mache.

Das Schloß wird bekanntlich in das alte und neue getheilt, ob es gleich, im Ganzen genommen, nur einen Bau ausmacht. Der jüngere Theil deſſelben ſoll von dem Burggrafen, und nachmaligen Churfürſten Friedrich I. von Brandenburg, zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts erbaut worden ſeyn; die ältere Burg aber ihren Urſprung ſchon vom neunten Jahrhundert, und zwar von Cadoltus, Kaiſer Arnulphs natürlichem Sohn, herleiten. Sie ſteht noch unverlezt, iſt noch immer, was ſie ihrer Beſtimmung nach ſeyn ſollte, und kann der zerſtöhrenden Zeit noch lange Troz bieten. Der Beobachter hat hier ein deutliches Gemälde der alten und mittlern Baukunſt vor Augen, und nichts giebt uns von der ökonomiſchen Einrichtung und der Lebensart der Groſen in den ältern Zeiten einen beſſern Begriff, als ihre Wohnungen.

Erſtlich ſahen ſie darauf, daß ſolche auf Höhen, oder auf die Gipfel der Berge — und wenn es die Lage geſtattete, auf Felſen, wo man die erforderlichen

Steine

Steine bei der Hand hatte, angelegt wurden, um eine unbeſchränkte Ausſicht zu haben, und zugleich den noch fernen Feind von allen Seiten beobachten zu können. Anderntheils war die erhöhete Lage auch ein Theil der Befeſtigung, die man damals durch hohe dicke Mauern, eiſenveſte Thürme, Gräben und Zwinger auszuführen ſuchte, welche nach der Krieg führenden Art jener Zeit hinlänglich waren, jedem feindlichen Ueberfall die Spitze zu bieten.

Der zweite vorzüglichſte Gegenſtand waren feſte und finſtere Gewölber für Gefangene und Miſſethäter, worinn ſich beim Eintritt alles vereinigt, Grauen und Entſetzen zu erregen. Es ſind die Ueberbleibſel jener finſtern Zeiten, die uns von ihrem Daſeyn noch ein ſchauervolles Gemälde darſtellen.

So kann man hier z. B. noch die Folterkammer ſehen, ein hohes und feſtes Gewölbe, bewohnt von einem widrigen Dunkel. In der Mitte deſſelben iſt ein tiefes ausgemauertes Loch, gleich einem Radbrunnen mit einer gegitterten eiſernen Fallthüre, in welches mittelſt eines großen Haſpels die Miſſethäter an einem Seile hinabgelaſſen wurden. Unter andern erinnere ich mich folgende zur Marter der Menſchheit erdacht geweſene Folterwerkzeuge geſehen zu haben, deren zum Theil frivole Benennungen noch von der unſeligen Gleichgültigkeit zeugen, mit der man Menſchen zu entmenſchen gewohnt war:

 Den

Den ſogenannten geſpickten Haaſen. Ein ſo figurirtes Brett mit hölzernen ſpitzigen Zäpfchen, worauf der Inquiſit entblößt geſezt wurde;

Eine lange Bank, auf welcher der Sträfling mit Stricken feſt angebunden wurde, unter deſſen Rücken man alsdann die eingekerbte hölzerne Walze herumdrehte;

Die ſpaniſche Wiege, die einer großen Wanne gleicht, und inwendig mit hölzernen ſpitzigen Nägeln beſezt iſt, auf welcher der Hartnäckige hin und her gewiegt wurde;

Eine eiſerne Pfanne, in welcher Pech geſotten — und Drathruthen, die in das kochende Pech getaucht, und womit der nackte Körper des Läugnenden zerfleiſcht wurde;

Dann große, in einem halben Cirkel zugehauene Steine, welche dem Miſſethäter, wenn er an der Decke mit beiden Händen aufgehängt war, an die Füße befeſtiget, und ſo lang mit ein bis zwei Centner ſchweren Steinen vermehrt wurden, bis alle Glieder zu einem beſtimmten Grad ausgedehnt waren.

Dieſe Werkzeuge ſind — dank ſei es der Menſchheit! dank den mildeſten Beherrſchern! ſeit 1734. nicht mehr gebraucht worden. Sie ſind nun eben ſo unter die Ruinen, unter die Vergangenheiten, unter die heutiges Tages ganz entbehrlichen Dinge zu zählen, wie

die ehehin ſo gefährlichen Raubſchlöſſer, von denen nichts als ihre unſchädlichen Reſte zum Andenken voriger Zeiten übrig geblieben ſind.

Der dritte Gegenſtand der damaligen Bauart war insbeſondere auf die Bequemlichkeit, auf weitläuftige Küchen und Gewölber gerichtet, um theils die Bedürfniſſe in Menge zuzubereiten — theils auch ſie verwahren zu können. Daher war die Küche jedesmal ohne alle Verhältniſſe ungewöhnlich groß und weit, damit erforderlichen Falls ein ganzer Ochſe gebraten — und für einige hundert Menſchen Speiſe zugerichtet werden konnte. Der noch vorhandene Bratſpieß, und der Heerd zeugen noch immer von jenen Schmaußereien. Freilich wußte man damals von den unzählbaren leckerhaften Speiſen nichts; dahingegen brauchte man deſto größere Fleiſchſtücke; denn je größer ſolche auf die Tafel gebracht werden konnten, deſto vornehmer war das Gaſtmahl. Hieran nahm nicht nur der ganze Hof, ſondern auch die Ritter und Knechte, welche im Gefolge waren, Theil.

Aber wie ſah es mit den innern Einrichtungen, mit den Wohnzimmern und Gemächern aus? Dieſe waren nach Verhältniß der Küche klein, und mit der Menge der Gewölber verglichen, auch von geringer Anzahl. So triſt man z. B. im ältern Theil des Schloſſes zuerſt einen weitläuftigen gewölbten Saal an, der vielleicht ehehin mit Waffen, Rüſtungen, und hier-

zu

zu erforderlichen Kleidungsſtücken ausgeſchmückt war. Hier verſammleten ſich die Ritter und Knappen, übten ſich im Fechten, und hielten ihre Gaſtmahle. Dann kommt man in ein Vorgemach, worinn ſich die Hofleute aufhielten und dicht daran iſt das herrſchaftliche Wohnzimmer, der Aufenthalt der ganzen Familie. Rechts tritt man durch eine niedrige Thüre, in das allgemeine Schlafgemach, welches eine ungeheuere Bettſtelle, worin die ganze Familie Platz hatte, gröſtentheils einnahm. Es bedurfte dieſes Zimmer keiner koſtbaren Vorhänge oder Jalouſie-Läden zur Verfinſterung, denn es iſt durch eine geringe Beleuchtung, welche ihm das Wohnzimmer durch ein kleines Fenſter über der Thür mittheilt, ohnedieß dunkel. Nebſt dieſem iſt alſo in dem zweiten Stockwerk überhaupt nichts mehr als die ganz unverändert gebliebene Schloßkapelle, welche einen noch aus dem Pabſtthum herrührenden Altar, und daran befindliche gute Gemälde, ein Marienbild, nebſt dem Portrait des Stifters und damaligen Pfarrers Keit aufzuweiſen hat *). In allem befinden ſich im alten Schloß nicht mehr als 9 Zimmer, wovon einige die Oberamtsregiſtratur verwahren, das Laboratorium, die große Küche, ein Keller, fünf ſchauerliche Gewölber, und der auſſerordentlich tiefe Radbrunnen. Dieſer einfachen und kunſtloſen Bauart ohngeachtet, bewundert man die ſchöne, obgleich rieſenmäſige Schloſſerarbeit. Das Schloß und die

*) Walter's Kadelzburgiſches Denkmal.

die Handhebe an der Thüre des Schlafgemaches ſind ein Muſter des Fleiſes, und die Nettigkeit des eingeſchnittenen Laubes würde unſern heutigen Künſtlern noch Ehre bringen; hingegen ſieht man es den Thüren und Fenſtern an, daß ſie von Zimmerleuten, als den urſprünglichen Tiſchlern oder Schreinern jetziger Zeit, verfertiget ſind. Nur dieſer Theil des Schloſſes hat einen bedeckten Gang mit Schießſcharten, der mit Doppelhacken verſehen iſt.

Aber nun will ich zu dem neuern Theile dieſes Schloſſes übergehen. So wie in der Folge mit der eingetrettenen geſittetern Lebensart die beſtändigen Kriege und Einfälle in andere Länder nach und nach aufhörten; ſo ſuchte man in den häuslichen Ergötzlichkeiten, in Feierlichkeiten bei Hofe, hauptſächlich auch in der Jagd einen angenehmen Zeitvertreib, wozu Cadolzburg beſonders gut gelegen war. Und da bei dieſem Orte auſſer dem beträchtlichen harten Felſenrücken, deſſen beinahe ſenkrechte Höhe den dauerhafteſten Grund zu einem unzerſtörbarem Gebäude darbot, auch noch die vortrefliche Lage einer vor ihm ausgebreiteten großen Ebene, in welcher Nürnberg, Erlangen und Fürth liegen, nicht erwünſchter ſeyn konnte; die zugleich die ſchönſte Ausſicht über einen fruchtbaren von der Rednitz und Zenn bewäſſerten Grund, ja ſelbſt über die, jene Fläche durchkreuzende Wälder, gewährte; ſo war nichts natürlicher, als die Vergrößerung eines Schloſſes, das ſchon ei-

nige Jahrhunderte hindurch der Zeit getrotzet hatte. Die Abbildung des neuern Theils überhebt mich einer nähern Beſchreibung, und ich habe Ihnen nur noch zu ſagen, daß dieſer Theil

Sechs und dreißig Zimmer und Kammern,
Eine Küche,
Zwei Keller und
Zwei Gewölber in ſich faßt.

Im äuſſern Schloßhof befinden ſich gegenwärtig die Beamtenwohnungen, herrſchaftliche Getraidekäſten, Stallungen und die Frohnveſte.

Der ganze Ort beſteht aus 115 Wohnhäuſern, und wird bekanntlich in vier Quartiere getheilt, nämlich 1) in das Schloß, 2) in den Markt, welcher ein 1486. erbautes Rathhauß hat, mit einer ſteinernen Mauer umgeben, und mit drei Thoren verſehen iſt, wovon zwei mit dem Schloſſe ſelbſt in Verbindung ſtehen; 3) in den Kraftſtein und 4) in das Thal, in welchem die neue Pfarrkirche, der Pfarrhof, und die Schulhäuſer anzutreffen ſind. Von dem Nahrungszuſtand der Einwohner finden Sie mehreres in Fiſchers Topographie des Fürſtenthums Ansbach, und in Füßels Tagbuch einer Reiſe durch den Fränkiſchen Kreis.

Eine andere Merkwürdigkeit iſt der eine Stunde von Cadolzburg an dem Abhange des Dillenbergs gelegene Druidenſtein. Er beſteht aus einem iſolirten

lirten Felſen, der von auſſen mit einer Kruſte von angeſchoſſenen Salpetertheilchen überzogen, und ganz weiß iſt. Sein Umfang beträgt 88 Schuhe, die Höhe 14, die Oberfläche nach der Länge 17 und nach der Breite im Durchſchnitt 15 Schuh. Er ſoll der Tradition nach vor Zeiten den Druiden zu einem Opferaltar gedient haben, und die in demſelben horizontal hineinlaufenden Löcher, Schalllöcher geweſen ſeyn, welche die Druiden, mittelſt lauten Hineinrufens, ſtatt unſerer heutigen Sprachrohre gebraucht — und dadurch ihre Orakelſprüche mitgetheilt haben.

Die Benennung des unten verbeifließenden Farrnbachs leitet man von den Farren her, welche hier aufgeſtellt, und zu Opfern herbeigetrieben wurden. Mit einiger Behutſamkeit kann man mittelſt eines ſchneckenförmigen um denſelben laufenden Weges auf ſeine Oberfläche gelangen.

Noch wähnt das getäuſchte und abergläubiſche Volk dieſer Gegenden, Hexen (Druden) tanzen zu gewiſſen Zeiten um und auf demſelben, ſo daß ſich daſſelbe ihm nicht zu nähern, geſchweige (um nicht behext zu werden) hinauf zu ſteigen getrauet. Sollte man in unſern aufgeklärten Zeiten nicht darauf denken, Leichtgläubige einmal zu belehren, wer die Druiden (woraus ſie Druden und Hexen machen) eigentlich waren?

Vor einigen Jahren fand man ohnweit Cadolzburg, bei Grabung eines Kellers einige römiſche

Urnen mit dem Deckel, welche wohlbehalten nach Ansbach geliefert worden ſind, und auf dem daſigen Königlichen Gymnaſium aufbewahrt werden.

Auch Veitsbronn, ein Ansbachiſches Pfarrdorf, eine Stunde von Cadolzburg, gegen Erlangen hin, beſuchte ich wegen ſeiner auf dem Berge liegenden Kirche, die bisher, wiewohl mit gerechtem Widerſpruche des Hauſes Brandenburg, von dem Nürnbergiſchen Pfarrer zu Michelbach zugleich mit verſehen wird. Dieſe proteſtantiſche Kirche beſizt den wunderthätigen St. Veit, eine kleine kaum anderthalb Schuhe hohe Figur, verwahrt in einem mit einer Glasthüre verſchloſſenen Käſtchen, welches der Kirchthüre gegenüber an der Wand befeſtigt iſt. Der Heilige hält in der Rechten ein Evangelienbuch, worauf ein Hahn ſteht, in der Linken aber einen Palmzweig. Vor dem ſchönen Hauptaltar ſind zu beiden Seiten noch zwei Altäre, die mit den reichvergoldeten in Lebensgröße gearbeiteten Statuen der heil. Margareth und der gekrönten Mutter Gottes mit dem Jeſuskind auf dem Arme ausgeſchmückt ſind. Ich bezeigte meine Verwunderung über das weiße ſchleierne Kleidchen, welches dem Kinde angezogen war, und erhielt von meinem Begleiter zur Antwort: Daß das Kind nicht nur alle vier Wochen mit weißen — ſondern auch an hohen Feſttagen mit reichen Kleidern gepuzt werde, worzu hinlänglicher Vorrath vorhanden ſey. — Ich übergehe einige mir bei dieſer Gele-

gen-

genheit erzählte Wunder, die der heilige Veit und das unten am Berge hervorquellende Waſſer, an glaubigen Chriſten in Augenkrankheiten gewirkt haben ſollen, und merke nur an, daß die Kirche vor der Reformation eine berühmte Wallfarth war, und daß wahrſcheinlich die geſunde und eiskalte Quelle den heiligen Veit als Augenarzt hieher verpflanzt haben mag. Die Quelle iſt ſo ſtark, daß ſie den ganzen Ort, welcher unten am Berge liegt, mit gutem Trinkwaſſer verſieht, welches in jedes Haus durch vertheilte Röhren geleitet wird.

Morgen gehe ich von hier ab, aber nicht weiter als bis Erlangen. Leben Sie wohl.

Zweiter Brief.

Frauenaurach, am 30. July 1793.

Ein Zufall verurſachte, daß ich, anſtatt in Erlangen, einige Tage hier verweilen mußte, und froh war, einen Weg von 5 Stunden erſt um Mitternacht mit Gefahr vollendet zu haben, ob ich ſchon Nachmittags von Cadolzburg abreiſte.

Auf ebener Straſſe, zwiſchen Farrnbach und Cadolzburg im Gehölze, brach mir aus Unvorſichtigkeit des Kutſchers, der im vollen Laufe ſeiner Pferde einen unbedeutenden über den Weg laufenden Graben nicht wahrgenommen hatte, die hintere Wagenaxe. Ich mußte unmuthsvoll zwei Stunden lang bei meinem verunglükten Wagen halten, und überdieß die Pferde vor den Mücken zu bewahren ſuchen, während mein Sohn und der Kutſcher, Schmidt und Wagner zu holen, nach Farrnbach liefen. Der Schade wurde zwar durch eine Halbaxe einigermaſſen reparirt, ich aber deſto empfindlicher geprellt, da ich der Diſcretion meiner dienſtbaren Geiſter gänzlich überlaſſen war.

Mein Aufenthalt in Frauenaurach war indeß von gutem Nutzen, zumal da ich das Glück hatte, mit

mit einem rechtſchaffenen Beamten, dem Herrn Landkammerrath Lips daſelbſt bekannt zu werden, dem ich folgendes größtentheils zu verdanken habe.

Zuverläſſige Nachrichten von der Fundation des ehemaligen Kloſters Frauenaurach findet man in einem alten, in der Amts-Regiſtratur aufbewahrten Saalbuche von 1440; woraus erhellet, daß das Kloſter von einem von Heerdegen, oder vielmehr von deſſen Gemahlin, einer Herzogin von Meran, im Jahr 1275 fundirt wurde. Den 12ten May 1552 ward ſelbiges von den Nürnbergern zerſtöhrt und in Beſitz genommen, 1557 aber, nach einer zu Augsburg ergangenen ſogenannten königlichen Thaidigung, dem Hauſe Brandenburg wieder abgetreten. Die Einkünfte des Kloſters waren Anfangs ſehr geringe, ſie wurden aber in der Folge durch viele fromme Stiftungen anſehnlich vermehrt. Die Kloſterfrauen ſtanden indeß nicht in dem beſten Rufe, daher auch im Jahr 1527 unter Markgraf Georg dem Frommen ein Reſcript an die Priorin erlaſſen wurde, Kraft deſſen man ihr auferlegte:

„Mit dem Convent aus einem Hofen und ob „einem Tiſch zu eſſen,“ und an deſſen Schluß es noch hieß: „vnnd Iſt demnach abermals „vnſer ernſtlicher beuelch, daß Ihr on lengers Verzuch mit dem Convent vnnd alſo „alle miteinander eſſt, auch ernſtlich ſchweſterlich vnnd freuntlich miteinander lebt, „alls

„allo lieb euch ſei vnſer ernſtbahr ſtraff vnnd „Vngnad zu uermeiden.„

Im Jahr 1505 kam auch Matthäus Henkel, Provinzial des Prediger Ordens in Deutſchland, nach Frauenaurach zur Viſitation. Die Nonnen begegneten ihm aber ſo unhöflich, daß er ihnen Beicht und Abſolution verſagte, und den Markgrafen Friedrich um Hülfe erſuchte, ihren Unordnungen zu ſteuern.

Die Entdeckung eines bisher verſchüttet geweſenen Grabſteins hinter der Kirche, auf dem ehemaligen Begräbnißplatz der Kloſterfrauen, war ſeit einiger Zeit die Unterhaltung der Frauenauracher, und ſelbſt der ſelige Conſiſtorialrath Oetter in Markterlbach machte viel Aufhebens von dieſem Steine und behauptete: weil er die Grabſtätte einer Priorin bezeichne, ſo könne ſie auch nicht leer an Reliquien von großem Werthe ſeyn. Ob ich nun ſchon aus Erfahrung hinlänglich überzeugt war, daß den Mönchen und Nonnen niemalen einige Koſtbarkeiten mit zu Grabe gegeben, vielmehr ſelbige in ihrer Kutte eingehüllt und ſodann ohne Sarg mit Kalch überſchüttet beerdigt wurden; ſo ließ ich deſſen ungeachtet, nicht ſowohl zu einiger Beruhigung der Inwohner, welche hier einen großen Schatz vermutheten, als vielmehr deswegen den Stein heben und abputzen, um etwa die Grabſtätte der Stifterin *), welche hier begraben liegen ſoll,

*) S. hiſtor. Beſchreibung des Frauenkloſters Himmelkron ꝛc. Seite 136.

ſoll, zu finden. Man entdeckte aber nichts als in einer Tieſe von zehen Schuhen Kalch, Gebeine und einen wohlbehaltenen Todtenkopf. Die Gebeine wurden ſonach wieder an den Ort ihrer Verweſung geworfen, und das Grab aufgefüllt, indeß die dabei geweſene zahlreiche Verſammlung in ihrer Meinung getäuſcht ſich nach und nach verlohr. Aus der Jahrzahl 1403. und dem auf den Stein gehauenen Wappenſchilde mit dem Ordenskreutze war jedoch zu ſchließen, daß er die Gebeine der Priorin Adelhaid von Homberg deckte.

Martha von Truppach, welche 1549. von Marggrafen Albrecht dem jüngern vorgeſetzt wurde, war die lezte Priorin, indem bald darauf das Kloſter ſeculariſirt und in ein weltliches Amt verwandelt wurde, auch ganz unter Brandenburgiſcher Hoheit ſteht.

Die Kirche iſt nach der 1552. durch die Nürnberger ſie betroffenen Einäſcherung ganz maſſiv wieder erbauet, die Conventgebäude zu Getraidböden, dann bei verſchiedenen Ablagern der Marggrafen von Bayreuth zu Caſernen und Stallungen für das hier gelegene Huſaren-Corps eingerichtet worden. Vorjetzo nimmt die Bierbrauerei einen großen Theil derſelben ein. Die Kreutzgänge ſind zum Theil verwüſtet, ſo daß man nur hin und wieder auf ein Denkmal der vormaligen Zeiten ſtößt.

Die Kirche iſt von innen mit bibliſchen Geſchichten bemalt. Das Paradies und die Höllenfahrt nehmen

men die eine ganze Seite ein. Die geſchwänzten und gehörnten Teufel, Drachen und Furien mögen in den Seelen der Andächtigen bei der Lehre des Fegfeuers und der Hölle ſchreckliche Gedanken hervorgebracht haben. Dergleichen Vorſtellungen ſollten in unſern Zeiten billig ausgeſtrichen werden.

Löblicher, und zu Stiftungen anlockender ſcheinen mir die neuern Denkmäler und Glasmalereien an den hieſigen Kirchenfenſtern zu ſeyn. Als die Kirche 1691. ausgebeſſert wurde, beeiferten ſich verſchiedene Privatperſonen, etwas dazu beizutragen, und ließen auch auf ihre Koſten neue Fenſter machen, ſodann zum Andenken ihre Namen und Wappen auf die Scheiben malen, wovon ich Ihnen einige abſchriftlich hier mittheile:

Michael Memminger, Hochfürſtl. Brandenburg. verordnete Richter zu Stadt Erlang. Anno 1691.

Johann Achatius Biſchoff, Verwalter im Kloſter allhier Ao. 1691.

Johann Prieſter von Miſpach, Hochfürſtl. Brandenburg. Bayreuthr. Rath und Lehens-Inſpektor in und um Nürnberg, hat gegenwärtiges Fenſter, bey Reparirung der Kirche zum Andenken geſtiftet, ſo geſchehen im Jahr Chriſti 1691.

Es

Es iſt nicht zu bezweifeln, daß ſich die Feldzüge der Römer bis hieher erſtrecket haben, indem eine halbe Stunde von Frauenaurach, oberhalb des Ortes Kriegenbronn, auf einer Anhöhe ein groſſer Platz, die Römerreuth benennet wird, und Kriegenbronn in den alten Urkunden Krieg am Bronn heiſet, weil der Ort voll von Brunnenflüſſen iſt. Man findet auch in ganz Frauenaurach, wo man nur eingräbt, unzähliche Todtengebeine; daher zu vermuthen iſt, daß in jenen kriegeriſchen Zeiten die Todten in großer Anzahl in hieſiger Gegend begraben worden ſind.

Frauenaurach beſteht übrigens aus ſiebenzig Unterthanenhäuſern, worunter eine anſehnliche Braun-, Weiß- und Waitzen-Bierbrauerei, eine Brauerei auf eigenes Verzapfen, drei Mühlen und vier mit Tabern-Recht verſehene Gaſthöfe ſich befinden.

An herrſchaftlichen Gebäuden ſind auſſer der Kirche vorhanden: das Pfarr- Amt- und Schulhaus, die ehemalige, bereits angeführte herrſchaftliche Caſerne, gegenwärtig zu einem Getraidmagazin eingerichtet, die Amtknechtswohnung und zwei herrſchaftliche Städel.

Die Produkte dieſes Orts und der herumliegenden Amts-Dorfſchaften Hüttendorf, Kriegenbronn und Neuſes beſtehen in Waitzen, Korn, Gerſten, Haber, Erbſen, Erdäpfeln, etwas Flachs und Hopfen, viel Toback, auch einigen Stein- und

Kernobſt. Wein iſt in vorigen Zeiten gebauet — und die Weinberge ſind erſt vor vierzig Jahren, wegen Mangel an verſtändigen Weingärtnern ausgehauen worden; doch werden dermalen an den Häuſern noch gute Trauben gezogen. Erſt ſeit zwei Jahren ließ der dermalige Herr Kloſteramtmann Lips wieder ein Stück Weinberg anlegen; auch ſucht er durch ermunternde Beiſpiele den Hopfenbau in Aufnahme zu bringen. Er hat ferner durch Urbarmachung und Cultivirung einer ſonſt öden Strecke Landes an einer ſandigten Berghänge nunmehr einen Garten geſchaffen, deſſen geſchmackvolle Anlage in Rückſicht ſeines unebenen Bodens nachgeahmt zu werden verdient. Man bewundert den erfinderiſchen und ökonomiſchen Geiſt dieſes Mannes, wie er das abſchüßige Erdreich mit geringen Koſten durch Terraſſen unterſtüzte, Spaziergänge und Lauben anlegte, die allenthalben die vortreflichſte Ausſicht gewähren, dann den Boden ſelbſt ſo zu benutzen wußte, daß er nun alle mögliche Arten auch der feinſten Gartengemüßer in Menge baut, und vermöge des ohnehin hier ſehr milden Climas mancherlei Obſtarten, ſelbſt edlere Früchte hier gezogen hat. Manches unfruchtbare Feld in ſeinem Amtsbezirk; manche mit vielen Diſteln und dort häufig anzutreffenden gewiſſen Unkraut bewachſene Wieſen haben es ihm zu verdanken, daß ſie jetzo die beſten in der Markung ſind.

Die Bienenzucht hat unter ſeiner Aufmunterung auch gute Fortſchritte gemacht. Unter einer eigens dazu

zu gebauten Verdachung unterhält derſelbe vor dem Orte mit einigen Bürgern gegen ein und zwanzig Magazinſtöcke, wovon man es ſchon jährlich auf zweihundert und funfzig Pfund gewonnenen Honig gebracht hat. Nur mangelt es noch an erforderlichen nahen Waldungen, Haiden und Linden, welche leztere jedoch nach und nach angepflanzt werden ſollen.

Ich habe Ihnen auch verſprochen, zuweilen einige Beiträge vom Charakter, vom Nahrungszuſtande, auch vom Luxus der Einwohner der Bayreuthiſchen Provinzen, zu liefern. Ob ich ſchon unter dieſen Artikel auf der kurzen Strecke, die ich bereißt habe, noch nicht viel habe bringen, und zur Zeit von der Art ſehr wenig beobachten können; ſo theile ich Ihnen demohngeachtet das Wenige mit, was ich während meines Aufenthalts hier zu bemerken Gelegenheit gehabt habe.

Hauptſächlich giebt ſich der wohlhabende Theil mit dem Feldbau ab, verkauft Waizen, Korn und Gerſten, und die Weiber bringen Butter, Kraut, Eyer, Erdäpfel, (Kartoffeln) inſonderheit Milch, oder ſogenannten Kern, nach Erlangen und Fürth zu Markte. Der kleinere und ärmere Theil, oder der Beſtändner, ſucht ſeine vorzügliche Nahrung im Tobackbau, auf welchen er das ganze Jahr hindurch Schulden zu ſeinem Unterhalt macht, und zur Herbſtzeit aus jenes Erlöß dieſe und die herrſchaftliche Schuldigkeiten berichtigt.

Die in der Nähe, in dem eigentlichen Pfarrſpiel liegenden Wieſen ſind durchgängig gut, und werden zum Theil aus dem Regnitzfluß, durch eingehängte Waſſerräder, zum Theil auch aus dem Gründlach- und Aurachfluß durch Gräben ſehr nützlich gewäſſert. Die Rindviehzucht iſt von geringer Bedeutung, weil Hut und Weide ſchlecht ſind, und in Ermangelung derſelben großes und kleines Vieh nicht beſonders geweidet werden kann. Das Rindvieh iſt mehrentheils klein und mager. Indeß befindet ſich der Unterthan in dem beſten Zuſtande. Er will zugleich aufgeklärt ſcheinen, und ſich in Geſprächen und politiſchen Kannengießereien auszeichnen, worauf vielleicht das nahe Erlangen vielen Einfluß haben mag. Er übertreibt es in Kleidern und in der Lebensart, und beide Geſchlechter gehen bis auf den Taglöhner herunter, ſo weit ſich das hieſige Kirchſpiel erſtreckt, meiſtens ſtädtiſch. Das weibliche Geſchlecht paradiert ſogar mit reichen Hauben und ſeidenen Kleidern. Daher iſt es auch auffallend, ſie Sonntags in die Kirche vom Lande hereinkommen — oder zu Hauſe auf den Dörfern im bürgerlichen Staate zu ſehen.

Meinen nächſten Brief erhalten Sie von Streitberg, und dort ſchmeichle ich mir, weil mein Aufenthalt daſelbſt etliche Tage dauern dürfte, von Ihnen Briefe zu leſen.

Dritter Brief.

Streitberg, am 4. Auguſt 1793.

Ehe ich Ihnen meine Bemerkungen über Streitberg und die hieſige Gegenden mittheile, muß ich Ihnen zuvörderſt meine Reiſe von Frauenaurach bis hieher, und vornehmlich das Merkwürdigſte von Bayersdorf beſchreiben.

Ich mache freilich nur ganz kurze Tagreiſen; aber Sie wiſſen nun einmal die Abſicht meiner Reiſe, und dann bin ich auch öfters gezwungen, mir noch auſſerdem gewiſſe Stationen vorſchreiben zu laſſen, da nämlich, wo ich Halte machen muß, bis ich friſche Pferde bekomme, ein Schickſal, welches mich auch hier traf, indem ich vorgeſtern nur drei Stunden zurückgelegte und ſchon in Bayersdorf über Nacht bleiben mußte *).

Von Erlang ſage ich Ihnen kein Wort, einestheils, weil ich mich hier nur eine Stunde verweilte, um

*) Der Verfaſſer erhielt nämlich die benöthigten Pferde jedesmal von den Königl. Aemtern zur Frohn, welche Dienern, wenn ſie im Lande in Herrſchaftlichen Verrichtungen reiſen, durch ein Königl. Frohnpatent verwilliget werden.

um einige gute Freunde zu beſuchen, anderntheils, weil Sie dieſe ſchöne Stadt und gegenwärtig mehr als jemals blühende Univerſität ohnehin ſchon ſehr genau kennen, und das meiſte darüber anderwärts werden geleſen haben *) **).

Einige Nachrichten von Bayersdorf werden Ihnen indeß gewiß nicht unwillkommen ſeyn, und dieß um ſo weniger, je mehr ich überzeugt bin, daß Sie den Ort von Erlang aus öfters beſucht und der ſchönen Ruine, dem alten Schloſſe Scharffeneck, einige Aufmerkſamkeit geſchenkt haben ***).

Bayersdorf liegt in derjenigen Gegend Germaniens, welche in den älteſten Zeiten einen Theil des ehemaligen großen Waldes ausmachte, welchen Ptolomäus und Strabo, den Gabretiſchen nannten, und der ein Theil des Hercyniſchen war. Unter dieſen Gabrettiſchen Wald, gehörte nicht nur der Fichtelberg, ſondern auch der Sebalder und Laurenzer Wald der Stadt Nürnberg.

Nach dem Julius Cäſar waren die älteſten Bewohner dieſer Gegend, die Haruden. Nach dieſen die Hermundurer, wie wir aus dem Tacitus erſehen.

*) Füßels Tagebuch 2ter Theil S. 237—315.

**) Briefe über Erlang.

***) Die hier eingerückte kurze Geſchichte Bayersdorfs habe ich zum Theil der Güte des Herrn Kriegsraths Baumgärtner daſelbſt zu verdanken.

ſehen. Römiſche Kriegsheere kamen nicht hieher, ſondern nur höchſtens, wie oben ſchon erwähnt, bis in die Gegend von Frauenaurach, dann Gunzenhauſen, wo ſie ſich jenes alte berühmte Werk, die Pfahlhecke oder Teufelsmauer, zur Gränze machten. Die Gegend Erlangens und Bayersdorfs gehörte ſonſt zu dem Thüringiſchen Reich. Nach der Zerſtörung deſſelben im Jahr 527 breiteten ſich die Bayern in dem mittägigen Thüringen aus, und unterwarfen ſich dem König Theodorich. Dieſes mittägige Thüringen war der Nordgau. Die Bayern reuteten die Waldungen allerwärts aus, und von ihnen nahm Bayersdorf und Bayreuth, oder Bayern-Reut ſeinen Urſprung.

Carl der Große hat die hieſige Gegend bereiſt. Die alte Straſſe, wovon bei der Geſchichte Carls des Großen Kapitel 2. im Jahr 805 gemeldet wird, daß ſie von Erfurt aus, durch Vorchheim, Bamberg, nach Regensburg gehe, iſt die alte Eiſenſtraſſe, welche hinter Bayersdorf nach Brand führet.

Der ganze Strich Landes an der Rednitz hieß das Slavenland; dieſer Ausdruck kommt in Urkunden bei Schannat vor.

Im Jahr 793 fuhr Carl der Große, als er an der Vereinigung der Altmühl mit der Retzat arbeitete, um dadurch die Schiffahrt von der Donau aus,

in den Mayn zu bewirken, auf kleinen Fahrzeugen an Bayersdorf, auf der Rednitz vorbei, und auf ſelbiger unterhalb Bamberg in den Mayn.

Weil die Grafſchaft Rednizgau mit dem Burggrafthum Nürnberg verbunden worden iſt; ſo iſt Bayersdorf in der Folge auch den Burggrafen aus dem Zolleriſchen Hauſe unterworfen worden.

Am Magdalenentage 1353 ertheilte Kaiſer Carl IV. dem Markt Bayersdorf Stadt-Privilegien, und die Urkunde für die Burggrafen wurde zu Paſſau ausgefertiget, dann 1355 ließ derſelbe zu Rom ſolche am Oſtertage confirmiren, und nachmals durch eine Urkunde beſtätigen.

In dem Städtekrieg ſtreiften die Nürnberger 1388 an Mariä Himmelfarth nach Bayersdorf, raubten den Ort aus und verbrannten ihn.

Im Jahr 1391 kauften die Burggrafen dem Abt und Convent zu Münchaurach ihre hier gelegene Kloſtergüter ab, wohin auch das Schloß Scharfeneck gehörte. Dieſes war damals das Landhaus des Abts (was Bonnhof dem Abt zu Kloſter Hailsbronn war) welches er bei ſeinem jedesmaligen Hierſein bewohnte; und da es zugleich mit grauſenvollen Gefängniſſen verſehen war, ſo erhielt es in jenen Zeiten den Namen das ſcharfe Eck, daher in der Folge Scharfeneck kam.

Unter

Unter Albrecht Achilles brannte (1449) Kunz von Kauffungen, der bekannte ſächſiſche Prinzenräuber, damalen in Dienſten der Stadt Nürnberg, das Städtchen Bayersdorf ab, und raubte es gänzlich aus.

Markgraf Johann, der Alchymiſt, welcher verſchiedene Jahre in Scharfeneck reſidirte und ſeine alchymiſtiſchen Beſchäftigungen trieb, ſtarb hier am 16. November 1464.

Claus von Egloffſtein, Commandant von Vorchheim, raubte 1553 am 22. May Bayersdorf abermals aus und legte es mit dem Schloſſe Scharfeneck gänzlich in die Aſche. Es wurde jedoch von Markgraf Chriſtian wieder ganz maſſiv und ſehr anſehnlich erbaut; allein, kaum war man mit dem Hauptbau unter Dach gekommen, als er ſchon wieder 1634 von dem Oberſten und Commandanten Schläz zu Vorchheim abgebrannt und ſo zerſtört wurde, daß kein Schlußſtein, kein Fenſterſims ganz geblieben iſt. Nicht ohne Bedauern betrachtet man die Ruine eines ſoliden Gebäudes, welches nach den vorhandenen Planen und Aufriſſen ſehr weitläuftig und prachtvoll aufgeführt worden wäre. Nach eben dieſen Riſſen ſollte es einen groſſen Vorhof, deſſen Façade 340 Schuh lang werden, und das Gebäude, nebſt den Wohnungen der Hofleute, Stallungen auf neunzig bis hundert Stück Pferde — einen Saal zu

 Leibes-

Leibesübungen von neunzig Schuhen in die Länge und dreißig in der Breite, und groſſe Küchen, enthalten. Das Hauptgebäude hat die Form eines regulären Vierecks und iſt vier Geſchoß hoch; hat an jeder Ecke einen Vorſprung von zwanzig Schuhen in Quadrat. Jede Seite hält hundert vier und vierzig Schuh, und konnte mittelſt eines Grabens von der Rednitz unter Waſſer geſezt werden. Merkwürdig waren ſeine ſchönen Keller und Vorwerke, welche leztere durch eine einzige Ausfahrt mit dem Schloſſe in Verbindung ſtehen.

Der hier anliegende Generalplan wird Ihnen mehreres erklären, und die getreue Abbildung den gegenwärtigen Zuſtand der heutigen Ruine darſtellen.

Das burggräfliche Landgericht wurde öfters und 1624 ein fränkiſcher Kreis-Congreß hier gehalten.

Vermöge eines vom Kaiſer Rudolph 1582 ertheilten Privilegiums hat das Keßlerhandwerk allhier einen Schöppenſtuhl und ihre Reichszunftlade, weswegen ſie alle ſieben Jahre einen Jahrstag halten, und aus ganz Franken und Vogtland zuſammen kommen, welches ehehin auch aus Sachſen, Schwaben und Bayern geſchehen iſt.

Obgleich Bayersdorf ſeit 1634 ſeiner Mauern beraubt iſt, welche der gedachte Oberſte Schläz einreiſſen und die Steine durch die Einwohner nach Vorchheim fahren ließ, ſo iſt es doch noch mit drei

Thoren

Thoren verwahrt. Auſſerdem beſteht der Ort aus vier herrſchaftlichen Gebäuden, nämlich dem Amthaus, der Superintendentur, Caplaney und dem Rektorat, nebſt noch hundert und sechs und funfzig bürgerlichen Wohnhäuſern, aus einer Kirche und Synagoge. Hier iſt der Sitz des Oberland-Rabiners vom Fürſtenthum oberhalb Gebirgs.

Die Volksmenge beſtehet aus 195 Bürgern, 345 Juden-Seelen und mit Einſchluß der Schutzverwandten, Weiber und Kinder in allem 1150 Seelen.

Wir verließen Bayersdorf noch vor Aufgang der Sonne, legten in der Dämmerung auf dem ermüdenden Sande eine Stunde Wegs zurück, indeß das allbelebende Licht die Gipfel der zur Seite fortlaufenden Gebirge röthete und nun das weite ſchöne und fruchtbare Thal beleuchtete.

Der Weg bis Streitberg würde wegen des abwechſelnden ungemein reichen Landes einer der angenehmſten für Reiſende ſeyn, wenn er nicht als einer der abſcheulichſten bekannt wäre. Man berührt auf einer Strecke von fünf Stunden das Bambergiſche Gebiet, auf welcher Seite, aus mancherlei Urſachen, von Bamberg nicht das geringſte an der verdorbenen Straſſe gebeſſert wird. Deſto ſorgfältiger aber wird jene erhalten, welche ſich gleich hinter Bayersdorf links über Vorchheim zieht und einen weit gröſſern Diſtrict des Bambergiſchen Landes durchläuft. Würde

im Gegentheil die eigentliche Poſtſtraſſe von Erlangen über Streitberg nach Sachſen, welche mehrere Meilen Weges abſchneidet, nur einigermaſſen reparirt werden: ſo dürfte dieſe frequenter, jene aber nicht mehr ſo häufig beſucht werden.

Reiſende ſcheuen indeß den Weg von Erlangen über Streitberg wegen ſeiner Abwechslungen niemals; nur Fuhrleute mit belaſteten Wägen müſſen jene Straſſe ziehen.

Hierzu kommt die gefährliche Paſſage bei dem ſogenannten Rumpelwehr zwiſchen Goßberg und Kircherrenbach, eine Stelle, die den größten Theil des Jahrs unter Waſſer geſezt iſt, und worinn ſchon Reiſende mit Chaiſen und Pferden verunglückten. Dieſem lebensgefährlichen Ort iſt zwar, wenn man die Straſſe rechts fährt, auszuweichen; man verbeſſert aber nicht viel dabei, weil die Hohlwege von dem überlaufenden Waſſer das ganze Jahr hindurch nicht austrocknen und bodenlos ſind.

Da wir jedoch vernommen haben, daß jene berüchtigte Furth dießmal nicht geſtemmt oder angelaufen ſey; ſo fuhren wir ohne Bedenken darauf zu und fanden, daß das Waſſer bei einer Viertelſtunde weit in der Straſſe auf einen feſten mit Kieß vermengten Boden ausgetreten und ſo ſeichte war, daß man beinahe zu Fuße durchgehen konnte.

Je näher man gegen Streitberg kommt, je mehr rücken die Berge zuſammen. Der ſogenannte Walperles- oder St. Walpurgisberg iſt der höchſte und wird am weiteſten geſehen. Auf ſeiner Spitze ſteht eine Kapelle, wohin am Walpurgistag zahlreiche Wallfahrten aus der ganzen umliegenden Gegend geſchehen, und wo zugleich wegen des auf dem Berge an dieſem Tage gewöhnlichen Marktes eine Menge Menſchen beiderlei Religionen zuſammen ſtrömen.

So bald man Ebermannſtadt zurückgelegt hat, öffnet ſich eine neue Scene der Natur. Der Horizont wird von allen Seiten genauer eingeſchloſſen; das ſchöne weite Thal, welches man mit Vergnügen durchſtreift hat, zieht ſich immer enger zuſammen; die Berge nähern ſich, thürmen ſich zu beiden Seiten himmelan; graue, geborſtene Felswände von mancherlei Formen, ſtreben auf ihren grauen Rücken hervor und Wolken ſcheinen auf ihnen zu ruhen. Zur Linken erblickt man das Schloß Streitberg, welches aus einer einzigen Felſenmaſſe zu beſtehen ſcheint, rechts die Ruine von Neideck, im Hintergrund aber eine Reihe von romantiſchen Gebirgen. Ich bin nun ſo ziemlich mit den hieſigen alten Raubſchlöſſern und mit der Gegend von Streitberg bekannt geworden. Von der Geſchichte derſelben, und mehreres von der hieſigen Gegend künftig. Leben Sie wohl.

Vierter Brief.

Streitberg, am 8. Auguſt 1792.

Du wirſt es nicht vermuthen, meine Beſte, daß wir uns ſeit dem Montag Mittag in dem felſigten Streitberg aufhalten und gezwungen ſind, bis künftigen Sonntag hier zu verbleiben. Es fehlt an Pferden: denn die Paſſage iſt ſeit einigen Wochen ſo ſtark, daß immer 20 bis 24 Stücke voraus beſtellt werden. Ich verliere inzwiſchen nichts dabei, weil ich hier täglich neue Gelegenheit finde, mein Tagebuch zu bereichern und die Zahl meiner Zeichnungen zu vermehren. Tägliche Partien in die gebirgigte Gegend, und andere angenehme Zerſtreuungen ſind Urſache, daß ich erſt heute meinen Brief abſenden und dir die Begebenheiten meines hieſigen Aufenthalts, wie ſie aufeinander folgten, mittheilen kann.

Am 5ten Auguſt.

Gleich den erſten Tag hatten wir das Vergnügen, einer Feierlichkeit beizuwohnen, die für mich, da ich ſo gerne im Stillen beobachte, eine der angenehmſten und intereſſanteſten war.

So wie ſich bekanntlich die Streitberger von langen Zeiten her wegen ihrer Tapferkeit gegen ihre feindlichen Bambergiſchen Nachbarn, die Ebermannſtädter, hervorgethan haben: ſo unterlaſſen ſie auch nicht, ſich bei jeder andern Fehde, auch bei Kriegen fremder Nationen, zu intereſſiren. Aber nie waren ſie gegen die feindliche Parthei ſo aufgebracht, als gegen die Franzoſen in dem jetzigen Kriege, und nie waren ſie ausgelaſſener vor Freude, als nach der Eroberung von Mainz, weil dieſe Wiedereroberung von ihrem allgeliebteſten Könige und ihren deutſchen Mitbrüdern bewirkt worden iſt.

Es verbanden ſich zu dem Ende der Beamte, die Geiſtlichen von hier und Muggendorf, mit den Gerichtsmännern und verſchiedenen Bürgern beider Amtsorte, ein Gaſtmal wegen der ſo wichtigen Begebenheit zu veranſtalten *), und dieſen Tag mit Muſik und Tanz zu beſchließen, wozu ich und Chriſtoph von dem Herrn Kaſtenamtmann Zſcherp freundſchaftlich eingeladen wurden.

Abends nach fünf Uhr donnerten die Doppelhacken zum erſtenmal von den gleichſam in den Lüften ſchweben-

*) Dieß geſchah, ehe noch die landesherrliche Verordnung wegen eines in beiden fränkiſchen Fürſtenthümern an einen Tag zu haltenden Dankfeſtes bekannt wurde.

benden Streitberger Felsgipfeln, deren Echo vielfach von den Bergen wiederhallte, und das ganze Thal durchbrauſte. Dieß war das Signal, daß ſich nun die ganze Geſellſchaft in dem untern Wirthshauſe verſammlen ſollte.

Zwei groſſe Tafeln waren mit etlich und funfzig muntern Gäſten beſezt, und mit eben ſo frugalen als ſchmackhaften Speiſen verſehen, worunter gebratene junge Hühner und Forellen, leztere als ein hieſig vorzügliches Produkt, in Menge aufgetragen wurden. Während der Tafel ertönten Waldhörner, Schallmeyen und Hackbretter, daß man ſein eigenes Wort nicht verſtand. Dieſe Muſik wurde mitunter bei den Geſundheiten des Königs und der königlichen Familie durch ein lautes Vivat und den Donner der Böller erhöht, und ſo wurde denn nach der alten Sitte tapfer gezecht und geſchmaußt. Welch eine herrlich gruppirte, kontraſtirende Scene! welch eine Verſchiedenheit in den Charakterzeichnungen!

Hier hörte der Beamte auf, Beamter oder Richter zu ſeyn; der Geiſtliche war blos Freund ſeiner um ihn verſammleten Pfarrkinder, und die Frauen von Stande vergaſſen ihre Würde, ihren Rang, ihre Vorzüge, und waren bereit, dem ländlichen Tänzer die Hand zum Tanze zu bieten. Sie miſchten ſich in die Reihen der ländlichen Schönen, ſchwangen und richteten

ten ſich nach dem gewohnten Takte ihrer ſtampfenden Tänzer; mit einem Wort, ſo viel Harmonie und ſo viel wahre Fröhlichkeit ſah ich nie bei einem ländlichen Feſte. Sogar einige Ebermannſtädter waren mit in Geſellſchaft, und man ſchien alle alte Zwiſtigkeiten auf einige Augenblicke in das Meer der Vergeſſenheit geworfen zu haben, obſchon an dem andern Morgen die gewöhnlich mit Streit und Kampf beginnende Muggendorfer Kirchweih böſe Händel mit ihnen und blutige Köpfe beſorgen ließ.

Am 6ten Auguſt.

Um fünf Uhr früh waren wir auf dem Wege nach Muggendorf; aber nicht um an den heutigen ländlichen Freuden des Kirchweihfeſtes Antheil zu nehmen, und noch vielweniger, um den kleinen Bürgerkrieg zwiſchen den Streitbergern und Ebermannſtädtern mit anzuſehen, wo wir vorm Jahr, wie du weißt, beinahe mit in's Gedränge gekommen wären; ſondern um eine der beſchwerlichſten Bergreiſen zu vollenden, die wir uns feſt vorgenommen hatten.

Eine Menge Menſchen begegneten uns, und die Ebermannſtädter lauerten ſchon auf halbem Wege bei der ſtrittigen Mühle zu Hunderten. Wir holten unſern Cicerone, den Höhleninſpector Wunder, aus ſeiner gebrechlichen Hütte ab, die auf der Stelle zu-

ſammenſtürzen würde, wenn ſie ſich nicht an des Nachbars Haus anlehnen könnte, und begannen ſo unſere Wallfarth. Das für den heutigen Tag aufgeſcheuerte und gepuzte Muggendorf hatten wir bald zu unſern Füſſen und konnten ſo von ferne das frohe Gewühl von Menſchen ſehen, indeß uns die Muſik des Hirtenrohrs, das Geblöcke und Geſchell des im Thale und in den Gebirgen weidenden Viehes im lieblichen Wiederhall entgegentönte. Aus den zu beiden Seiten ſtufenweiſe und amphitheatraliſch fortlaufenden belaubten Gebirgen ſtrebten Felſengipfel in Rieſengeſtalten gleich verfallenen Schlöſſern empor; auf ihnen ſchwebte eine herrliche Beleuchtung, die ſich in goldenen Staub aufzulöſen ſchien; das Thal lag ſanft im ruhigen Helldunkel, und nur zuweilen blinkte die blaue friedliche Wieſent aus demſelben hervor. Links ſieht man aus der dunklen Waldhöhe die Ruinen von Neibeck, und im Hintergrunde die lichten Mauern des Schloſſes Streitberg.

Wir erſtiegen grauſenvolle Klüfte, ſchwindelnde Felſenhöhen und wandelten auf äuſſerſt ſchmalen Fußpfaden in dem Gebirge herum. Endlich kamen wir in ein angenehmes romantiſches Thal, zu der ſogenannten Thosbrücke, wo ſich die wilde Auffeeß über Felſentrümmern mit einem heftigen Getöſe in die Wieſent ſtürzt.

Gedan-

Gedankenvoll ſtanden wir eine Zeitlang da, und ſahen in ſtiller Bewunderung dem rauſchenden Waldbach zu, der hier von ziemlicher Breite iſt, wie er durch mancherlei Spaltungen, welche die aufeinander quer über liegende Felstrümmer verurſachen, mit ſchäumender Wuth herabfiel, während ich es verſuchte, eine ſchwache Zeichnung für dich zu entwerfen, weil ich fühlte, wie wenig ich nach wenigen Stunden im Stande ſeyn würde, auch nur den hundertſten Theil von dem, was ich jetzo mit meinen Sinnen wahrnahm, mit meiner Phantaſie wieder zu erreichen. Es iſt freilich nur ein Gedanke, ein ſchwaches Bild dieſes erhabenen Gegenſtandes, der weder mit Worten, noch durch Zeichen ausgedrückt oder dargeſtellt werden kann.

Die manchfaltigen Felsgruppen, welche ſich weiter hier aus den hohen Bergen hervordrängen und unten im Thale auf einem dürren Bergrücken wie Ruinen zerſtreut herumliegen, ſind für diejenigen befriedigend genug, welche nicht gerne dergleichen giganteske Gewölbe und Felſenklüfte in den Muggendorfer und Streitberger Höhlen aufſuchen. Hier liegt alles zu Tage, und die Felsmaſſen ſind oft ſo täuſchend, daß man glauben ſollte, man ſehe, je nachdem man ſeinen Standpunkt nimmt, koloſſaliſche Portale, Ruinen von Tempeln und Palläſten, Brücken u. d. g. Da der Fels marmorartig von gelber Farbe, mit dunkelbraun ſchattirt und hin und wieder bemooſt iſt; ſo macht dieß

beim Sonnenlicht eine herrliche Wirkung. Wir ſtreckten uns unter ſolchen Betrachtungen am Fuße dieſes Berges auf das weiche Gras hin, neben einer Quelle, von welcher die Bewohner von Engelhardsberg ihr einziges Trinkwaſſer in Fäßchen gefüllt auf den Rücken, eine halbe Stunde weit, den ſteilen Berg hinauftragen müſſen, und erquickten uns an dem Anblick der ruhig vor uns vorbeiziehenden Wieſent, aus welcher die Forellen ſpiegelten und in die Höhe plätſcherten; ſtaunten die grüne, üppige Bergkette gegenüber und die um uns herum liegenden Felſenmaſſen an, worunter die bei Rabeneck, dann die Gaiskirche, die merkwürdigſten ſind, indeß wir zuweilen in unſern Betrachtungen von den ab- und zugehenden Waſſerträgern, alten Mütterchen und Greiſen, denen dieß Geſchäfte, wie ſie uns ſagten, obliegt, auf eine unterhaltende Weiſe unterbrochen wurden.

Entkräftet und von Schweiſe triefend kamen wir in der Dämmerung wieder nach Streitberg zurück; erhielten von unſerer freundlichen Wirthin ein einfaches erquickendes Mahl und legten ſodann unſere matten Glieder zur Ruhe.

Am 7ten Auguſt.

Da wir von unſerer geſtrigen Fußreiſe noch ſehr ermüdet waren, ſo begnügten wir uns Vormittags die theils verfallenen und zerſtörten Reſte, theils das

noch

noch beſtehende Hauptgebäude des Schloſſes Streitberg, welches zu Anfang dieſes Jahrhunderts noch von Oberamtleuten bewohnt wurde, näher kennen zu lernen. Der Saal und die übrigen weitläuftigen, aber wegen der kleinen Fenſter ziemlich finſtern Zimmer, ſind zwar nicht mehr mit bärtigen und geharniſchten Bildniſſen oder antiken Hausgeräthe ausgeſchmückt, deſto reicher aber jetzo mit Getraide angefüllt. Ein anderes Zimmer verwahrt noch viele alte, jedoch zerſtreut herumliegende von Moder und Staub zerfreſſene Aktenſtücke und Amtsrechnungen. Ich fand in den leztern, daß das hieſige Amt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts viele Gartenfrüchte und Obſt, von hier und aus dem Bambergiſchen aufgekauft und für die fürſtliche Tafel nach Bayreuth geliefert hat.

Zum Beſchluß dieſes Briefes melde ich dir noch, daß geſtern Abends der Koch und einiges Gefolge von der Aebtiſſin von Quedlinburg hier ankam, und meldete, daß ſeine Herrſchaft heute Mittag hier ſpeiſen würde. Er machte ſich ſogleich zum Herrn und Meiſter von der ſchmutzigen Küche, und hätte uns beinahe aus unſerm Zimmer vertrieben, wenn ich nicht nachdrücklich dagegen proteſtirt hätte: denn es ſollte für die Hofdamen beſtimmt werden, im Fall die Prinzeſſin über Nacht bleiben würde. Um drei Uhr Nachmittag kam dieſe ſchöne Prinzeſſin, Schweſter des unglücklichen groſſen Guſtav's, Königs von Schwe-

den,

den, mit einem Gefolge von 24 Perſonen an. Für uns war dieß allerdings eine wichtige Erſcheinung, indem wir nicht nur das Glück hatten, dieſe merkwürdige, mit ſo vielem Verſtande geſchmückte Prinzeſſin kennen zu lernen, ſondern auch, da ſie meiſtens gebohrne Schweden zu ihrer Bedienung hatte, leztere in ihrer Nationalſprache zu hören. Die Prinzeſſin hätte gerne hier übernachtet, wenn es nicht an Raum und Gelegenheit gefehlt hätte.

Fünf=

Fünfter Brief.

Streitberg, am 9ten Auguſt 1793.

Da ich Ihnen, Theuerſter Freund! in meinem leztern Briefe einige allgemeine Nachrichten über Streitberg verſprochen habe; ſo benütze ich die wenigen Augenblicke meiner Erhohlungsſtunden, und theile Ihnen das erſte Tagewerk meiner hieſigen Beobachtungen mit. Ich gehe daher bis auf die ſpäteſten Zeiten zurück, nämlich ſo weit, als die von Streitberg die erſte Epoche machten. Sie entwickelt ſich in den Fehden des Fauſtrechts, wo zum Theil ihre Namen in zehen Thurnierverzeichniſſen aufbewahrt ſind. Denn ſchon im zwölften Thurnier, welches Kaiſer Heinrich IV. im Jahr 1197. zu Nürnberg hielt, wurde eine Anna von Streitberg, gebohrne von Stetten und Wittwe Wilhelms von Streitberg von Seiten der fränkiſchen Ritterſchaft zur Schau- und Helmaustheilung erwählt. Im vierzehnten, welches 1235. eben dieſe Ritterſchaft zu Würzburg hielt, befand ſich ein Philipp von Streitberg; im 18ten (1337.) zu In-

gelheim am Rhein, Ernſt von Streitberg; im 19ten (1362.) Gumprecht von Streitberg; und ſo ſind auch in den folgenden Thurnieren und zwar in den Jahren 1403. 1408. 1436. 1479. 1481. und 1486. Edle dieſes Namens beigezogen worden.

Ihre Streitſucht, ihre beſtändigen Ausfälle und ſelbſt die Unſicherheit der vorbeigehenden Landſtraſſe nach Bayreuth haben wahrſcheinlich Anlaß zur Benennung eines Theils des Gebirges gegeben, auf welches ſie ihr Stammhaus Streitberg bauten, von wannen eine ſo weite Gegend beherrſcht werden konnte. Die Familie war eine der anſehnlichſten in Franken, und ihre Güter waren beträchtlich. Denn im Jahr 1296., da Berthold von Streitberg mit ſeiner Gattin Elß, einer gebohrnen von Aufſeß, des Stammbaums wartete, beſaß dieſes Geſchlecht nebſt Streitberg die Schlöſſer, Flecken und Dörfer: Ober- und Unterföllendorf, Burggrüb, Ober- und Unterleinleiter, Zechendorf, Greifenſtein, Neckendorf, Brunn, Sticht, Heiligenſtatt, Siegritz, Draindorf, Veilbrunn, Volkmannsreuth, Laitenhof, Stohrenhof, Sachſengrün, Ebnath, Hartmannsgereuth, Ober- und Untergattendorf, Daſchendorf, Oberndorf und andere Orte mehr. Ihre anſehnlichen Beſitzungen und ihre Ruhmbegierde ver-

veranlaßten immer Feindſeligkeiten, die ſie theils gegen ihre mindermächtige Nachbarn ausübten, theils mit andern Edelleuten im Bunde, kühn genug ſelbſt angeſehene Reichsfürſteu fühlen lieſen.

So bekriegten einſt (1390.) Reimar und Eberhard von Streitberg den Marggrafen von Meiſſen, und Ruprecht, Hanns und Wilhelm von Streitberg zogen auch einſt gegen den Biſchoff von Würzburg zu Felde.

Sie waren bis 1507. in Beſitz ihres Stammhauſes; dann verkaufte es Georg von Streitberg, damaliger Marggräflicher Amtmann zu Creuſſen und nachmals Landrichter des Kaiſerl. Landgerichts B. N. an das Haus Brandenburg Culmbach, aus folgender Urſache. Sein Vater Eberhard von Streitberg, welcher Ganerbe auf dem Rothenberg war, kaufte mit andern von Adel 1478. den Rothenberg und übertrug ſeinen Antheil, den er vom Schloſſe Streitberg hatte, mit Zugehör und vielen andern Gütern Marggrafen Friedrich und Siegmund den 17. December 1486. zu Lehen. Darüber wurden ſeine Vettern Leonhard, Peter, Gabriel, Veit und Michael von Streitberg, die vermöge der Lage ihrer Güter Bambergiſch geſinnet waren, äuſſerſt aufgebracht. Sie überfielen Streitberg in der Nacht, erſtiegen ſtürmend

 das

das Schloß, verjagten Eberharden und beraubten ihn ſofort ſeines Sitzes. *) Dieß gab zu einem ein- undzwanzigjährigen Prozeß Anlaß, welcher vielleicht noch viel länger gedauert haben würde, hätte nicht Eberhards Sohn, wie oben gedacht, Streit- berg verkauft, ſich auf dieſe Art von den Verfolgun- gen ſeiner Vettern befreit und von Wilhelm von Tanndorf Göppmannsbühl gekauft, wo er den [illegible]

Reſt

*) Ohne Zweifel gab dieſe Geſchichte Gelegenheit zu der be- kannten Legende: „Zwei Gebrüder von Streitberg „nämlich hätten, der eine Streitberg und der andere „das gegenüber liegende Neideck in Beſitz gehabt, der „leztere hätte jenen in Streitberg auf dem heimlichen „Gemach durch einen Doppelhackenſchuß getödtet, und dar- „auf ſich ſeiner Güter bemächtiget.“ Dieß ſchien frei- lich, wer die Lage und die, obſchon etwas weite Entfer- nung beider Schlöſſer kennt, nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn. Ueberdieß waren dergleichen heimliche Gemächer, wie man hier in Streitberg noch ſehen kann, jederzeit an den Vorderſeiten des Hauptgebäudes gleich Erkern, die in der Luft ſchweben, angebaut. Allein nicht zu gedenken, daß Neideck niemals im Beſitze eines von Streit- berg geweſen iſt, ſo iſt es auch ſchon vor Erfindung des Schießpulvers, nämlich vor 1380. unbewohnt und nicht ein- mal mehr im Beſitze der Familie von Neideck gewe- ſen. Sie blühete im zwölften Jahrhundert, und in der Folge beſaſſen die Grafen Poppo und Berthold von Henneberg Neideck, die es ſchon 1150. dem Hochſtifte Bamberg abtraten. Darauf kam es an die Grafen von Schlüſſelberg, und nach Abſterben derſelben fiel Schloß und Amt im Jahr 1347. wieder an Bamberg, wo auch dieſe Güter bisher noch verblieben ſind. Das Ge- ſchlecht ſelbſt iſt erſt vor ohngefehr 200 Jahren erloſchen.

Reſt ſeines Lebens in Ruhe und Zufriedenheit verlebte. Von dieſer Zeit an blieb Streitberg bei dem Hauſe Brandenburg - Culmbach. Zwar machte Gabriel von Streitberg, (Herr zu Burggrüb, Heiligenſtatt und Veilbrunn) nach einiger Zeit wiedee Anſprüche auf das Stammhaus. Gewohnt dieſem hohen Hauſe allenthalben Abbruch zu thun, vertheidigte er ſeine widerrechtliche Anmaſſungen mit der ausſchweifendſten Hitze, worüber ein ſehr verwickelter Prozeß entſtand. Dieſer wurde indeſſen den 27 July 1529. durch ein Auſträgalgericht zu Ansbach zum Vortheil des gedachten hohen Hauſes dergeſtalt entſchieden: Daß Gabriel von Streitberg allen verurſachten Schaden und Koſtenaufwand bezahlen, zum Erſatz dem Hauſe Culmbach ſeinen Burgſtall Heiligenſtatt mit neun Sölden erblich übergeben, und dieſelben nebſt den zwei andern eigenen Gütern zu Rittermannlehen machen mußte.

Nach Beilegung dieſes Streits blühete dieſes in vier Branchen getheilte Geſchlecht noch hundert und ein und ſechzig Jahre. Hannß Wilhelm, des Veit Hektors von Streitberg Sohn, gebohren 1625, war nach ſo vielen Jahren der einzige, der Streitbergs Stamm erhalten ſollte. Der Tod rafte alle ſeine Vettern, nebſt ihren Kindern, in kurzer Zeit dahin, und machte ihn dadurch zum einzigen Erben aller ihrer

Güter. Hannß Wilhelm war alſo 1685. Herr zu Stroſendorf, Burggrub, Greifenſtein, Heiligenſtatt, Veilbrunn, Unterleinleiter, Sachſengrün, Ebnath, Hartmannsgereuth, Ober- und Untervöllendorf, Daſchendorf und Oberndorf. Er war aber bei dem Heimfall dieſer Güter ſchon 60 Jahre alt, ſchwach und kränklich, ſo daß er nach 5 Jahren, nämlich 1690. unvermählt die Welt verließ, und mit ihm zugleich das ganze Geſchlecht erloſch. Nach Ausſterbung deſſelben wurde das Amt Streitberg, welches nun ſchon 285 Jahre zum Hauſe Brandenburg gehört, in ein Ober-Amt verwandelt und dazu folgende, theils erkaufte, theils ſonſt ſchon eigenthümliche Ortſchaften geſchlagen, nämlich: Streitberg, Ober- und Untervöllendorf, Muggendorf, Hetzelsdorf, Breitenlöſau, bis auf fünf Einwohner, dann die Vogthei Thüsbronn und das beſondere Aemtlein Hohenſchwärz, und verſchiedene einzelne Unterthanen zu Pretsfeld, Oberleinleiter, Heiligenſtatt, Siegritz, Engelhardtsberg, Albertenhof, Birkenreuth u. ſ. w.

Bekanntlich iſt dieſes Amt ganz vom Bißthume Bamberg eingeſchloſſen, daher es ſowohl mit dieſen, als mit ſeinen übrigen Grenznachbarn in beſtändiger Fehde leben muß, und keinen Tag von feindlichen Anfällen

fällen ſicher iſt. Streitberg iſt jedoch auf dergleichen Friedensſtöhrungen immer vorbereitet. Zur Vertheidigung bedient man ſich einiger Doppelhacken auf den verfallenen Mauern des Schloſſes, und die Unterthanen ſind mit Gewehren, Pulver und Bley hinlänglich verſehen. Sie machen die ſechſte Ausſchuß-Compagnie der Amtshauptmannſchaft Bayreuth aus, und ihr jedesmaliger Beamter bekleidet die Hauptmannsſtelle dieſer Compagnie.

Unter den vorigen Oberamtleuten zeichnete ſich ein gewiſſer Ratiborsky von Sechzebus aus, welcher vor ohngefehr etlichen und ſechzig Jahren das Schloß Streitberg noch bewohnte. Er übertraf an Entſchloſſenheit und Tapferkeit alle ſeine Vorfahren, und vertheidigte die von den Grenznachbarn mit Ungebühr angefochtene Gerechtſamen ſeines Landesherrns bei jeder Gelegenheit mit ſolchem Eifer, daß ſie nicht ſelten mit blutigen Köpfen zurückgewieſen wurden.

Sie werden endlich, mein Beſter, dieſer trockenen Beſchreibung müde ſeyn, und auch ich ſehne mich nach den heutigen unſanften Promenaden auf den ſteinigten Bergen nach Ruhe und Erholung. Morgen das weitere!

Sechſter Brief.

Streitberg, am 10 Auguſt 1793.

Man ſteigt nach dem alten Schloſſe Streitberg von der einen Seite am Abhang des Berges einen ſehr ſchmalen, mit loſen Steinen beſäeten Fußſteig hinan. Schauer und Entſetzen überfallen den, der ihn zum erſten Male betritt. Die Einwohner hingegen ſind deſſen ſo ſehr gewohnt, daß ſie in den ſteilſten Gebirgen Futter für das Vieh und Brennholz aus dem nahe gelegenen Gehölze ſammlen, und dieſe ſchlüpfrigen Pfade barfuß, mit ſchweren Grasbürden auf dem Rücken, hinauf und herunter klettern. Indem ſich zur Rechten eine zwei Stockwerk hohe Felswand neben den verfallenen Mauern des Schloſſes aufthürmt, erblickt man zur Linken einen grauſenvollen Abgrund und unten die Wohnungen gleich Fliegenhäuschen an den Berg gelehnt. Nahe dabei ſteigt ein anderer rauher ganz iſolirter Fels an der Berghänge und zwar gegen das Thal ſich neigend, ſo in die Höhe, daß man glauben ſollte, die geringſte Erſchütterung oder Bewegung in der obern Luft würde ihn den Berg hinunter ſtürzen. Man nennt ihn den hangenden

Stein.

Stein. Aus der beiliegenden Abbildung werden Sie ſeine Geſtalt und wahre Lage am beſten erſehen. *)

Dem Anſehen nach ſcheint freilich ſein baldiger Einſturz zu erfolgen, wodurch denn die im Thale liegenden Häuſer Gefahr liefen, zerſchmettert zu werden. Die Bewohner ſind auch bei großen Ungewittern und Stürmen in banger Erwartung und beſtändiger Furcht. Man dachte zwar ſchon ſeit vielen Jahren darauf, ſich dieſen gefährlichen und drohenden Feind vom Halſe zu ſchaffen, und es wurden in dieſer Rückſicht öftere Unterſuchungen angeſtellt, wie dieſer Coloß ohne Gefahr abgetragen werden könnte. Allein niemand wollte ſich daran wagen, und niemals würde es auch ohne Verletzung, oder gänzliche Zerſtörung der unter ihm ſtehenden Häuſer, ausgeführt werden können. Da er nun gleichwohl Jahrtauſende unverrückt ſtehen geblieben iſt, auch zum Glück ſeine Schwerkraft und ſein Druck ſich nicht bergab neigt, ſondern bergan lehnt; ſo möchte ſein Fall, wenn nicht auſſerordentliche Veränderungen in der Natur hinzukommen, noch lange entfernt ſeyn.

Eine harte Probe hielt er wenige Wochen nach meinem Hierſeyn aus; denn ein ausgebrochenes ſchweres Donnerwetter, mit einem verheerenden Wolkenbruch begleitet, traf die hieſige Gegend am meiſten.

*) Platte 7.

Wir verfolgen unſern ſchmalen Weg, der ſich um die Abendſeite des Berges bis an das Thor hinzieht. Das Portal iſt nicht aus dem ſpäten Alterthum, und ſcheint, nach den über demſelben befindlichen in Stein gehauenen Brandenburgiſchen Wappen zu ſchließen, erſt nach der Beſitznehmung des Hauſes Bayreuth erbaut worden zu ſeyn. Der ehemalige Burghof iſt mit Graus und Schutt angefüllt. Halbzerfallene Mauern, zwiſchen welchen einſame Kräuter ſparſam hervorkeimen; Trümmer von Vorwerkern; eingeſtürzte Thürme und verſchüttete Gewölber ſind all die Reſte und nunmehrigen Merkwürdigkeiten eines ehemals ſo mächtigen und bekannten Raubneſtes. Blos das Hauptgebäude, oder die ehemalige Wohnung der nachherigen Oberamtleute, ſtehet noch. Seine weitläuftigen Gemächer zieren keine Rüſtungen und Harniſche mehr, ſondern verwahren gegenwärtig den Segen und den Ueberfluß des Unterthanen, die Getraidfrüchte des Landmanns, welche hie in Menge aufgeſchüttet werden.

Vor einigen Jahren kam man auf den Einfall, den Unterthanen, welche ihren Getraidzehenden hieher zu liefern haben, mittelſt eines Getraidezugs in die Böden des ohnehin ſchon hoch genug liegenden Schloſſes, einige Erleichterung zu verſchaffen. Allein, von ſo ſinnreicher Erfindung auch ſeine Anlage und der damit verbundene Mechanismus war; ſo wurde die wohl-

thä-

thätige Abſicht, obſchon das Ganze mehrere hundert Gulden gekoſtet haben ſoll, doch nicht erreicht: Der Zug leiſtete, als er fertig war, bei weitem nicht, was man ſich von ihm verſprochen hatte. — Die von den Gebirgen ohnedieß ſchon ermüdeten Getraidbauern müſſen alſo noch ihre laſtenden Getraidſäcke nach wie vor auf den Rücken nehmen, und etliche und dreyßig, auch bis funfzig finſtere Treppen hinaufſchleppen.

Jezt wird dieſe alte Burg von einem zeitigen Förſter bewohnt. Seine Wohnung iſt aber ganz abgeſondert im Hof auf altem Gemäuer neu erbaut. Ein Gärtchen daneben legte ſich derſelbe auf einem Platz an, der lange Zeit mit Graus und Schutt überdeckt war, nun aber abgeräumt und urbar gemacht iſt.

Ich führe Sie jezt, mein Beſter, wieder zum Thore hinaus, auf eine Stelle, wo ſie **Streitberg** von hinten gegen die Einfahrt erblicken und die ganze Gegend in einer romantiſchen und ſchauerlichen Lage vor Augen haben. *) Hier finden Sie die oben beſchriebene Felswände in einer andern Geſtalt: etwas rechts den hangenden Stein, welcher ſich den Berg hinunter zu ſtürzen ſcheint; im Vorgrunde ragt mitten aus niederm Laubholze ein anderer Fels, gleich einem Kegel hervor, ſcherzweiſe der gröſte Marktſtein im römiſchen Reiche genannt, weil er wirklich die Bambergiſche und Bayreuthiſche Grenze bezeichnen ſoll; im

 Thale

*) Platte 8.

Thale entdecken Sie den niedern Kirchthurm von Streitberg und links im Hintergrunde über dem geſpaltenen Fels die Reſte von Neidek, und am Horizont ſehen Sie einen Fels, das Quakenſchloß genannt, und die ganze Gebirgskette begrenzt unſern Proſpekt.

Wir verlaſſen unſere Stelle und wenden uns gegen die Straſſe, wo ſchon ſo mancher Reiſende, wenn er von Bayreuth herkam und ſich ihm mit einem Male das weite Thal öfnete, ganz begeiſtert wurde.

Neuere Reiſebeſchreiber haben ſich es zum beſondern Geſchäfte gemacht, dieſes ſanfte Thal mit den bunteſten Farben zu ſchildern, und ein Gemälde mit Dörfern und Triften, von einem Flüßchen (der Wieſent), wie von einem Silberfaden durchſchnitten, aufgeſtellt; allein, ſie entwarfen ein unvollendetes, unbefriedigendes Bild.

Ich würde Sie nur ermüden, wenn ich alle die bekannten Kraftworte hervorſuchen und damit einen ſo reichen Gegenſtand ausmalen wollte. Ich habe Sie deswegen in den höhern Regionen Streitbergs herumgeführt; Sie mit dem Wilden und Schauerlichen daſelbſt zuerſt bekannt gemacht; und nun denken Sie Sich, da Sie ſchon ſo manche ſchöne Gegend geſehen haben, von oben herab ein ausgebreitetes, abwechſelndes, mit Dörfern und Flecken unterbrochenes und

zu

zu beiden Seiten von einem fortlaufenden Gebirge eingeſchloſſenes Thal, das ſich etliche Meilen in die Länge zieht, ſo werden Sie bald ein Ideal von meiner Landſchaft haben.

Indem ich ſo von der vor mir liegenden ſeegens-vollen und ſchönen Scene der Natur ganz bezaubert auf die Straſſe wieder hinunter nach dem Dorfe wandelte, überraſchten mich einige alte gute Freunde, die ſo eben von Bayreuth angekommen waren. Arm in Arm eilten wir unſerer Herberge zu, erquickten uns mit einem Eſſen Forellen, und ſezten uns ſodann vor's Haus, wo wir bei einer Pfeife Taback einen der ſchönſten Sommerabende zubrachten.

Zum Beſchluß von Streitberg verſuche ich es, Ihnen, theuerſter Freund, auch einige Nachrichten von dem ſtatiſtiſchen Zuſtande und den Naturprodukten mitzutheilen, auch ſo viel ich die kurze Zeit meines Hierſeyns beobachten konnte, den Charakter eines ſo betriebſamen, muthvollen und fleißigen Volkes zu ſchildern.

Vor 75 Jahren ſind Pfarrer und Kirche noch zu Untervöllendorf geweſen; ſeit dieſer Zeit aber ſind nun beide in Streitberg, weil hier wegen der durchgehenden Landſtraſſe ein gröſserer Theil von Einwohnern ſeßhaft iſt. Auſſer der Poſt findet man hier drei Wirthshäuſer, und in jedem wird man, ſo gut es die

Lage des Orts geſtattet, bedient. Die meiſte Einkehr iſt am Berge bei Kaiſern, man findet aber auch weiter oben bei Hrn. Mader, eine ſehr gute Bewirthung. Die gewöhnlichſte Speiſe, welche Durchreiſende am erſten zu verlangen pflegen, ſind Forellen, die man hier ſehr ſchmackhaft, in Menge, mithin auch wohlfeil hat. Die Streitberger Forellen ſind auch um deswillen berühmt, weil man ſie der ſteten Uebung wegen daſelbſt, für den Tiſch ſehr delikat zu bereiten weis.

Eigentliche Bauern trift man hier wenig an, aber deſto mehr Handwerksleute, als Schmidte, Sattler, Schumacher, Schneider, Büttner, Zimmerleute, Maurer, Weber, Metzger, Becken, Müller und einen Bierbrauer, der aber ſein Geſchäfte ſehr mittelmäßig treibt. Die Produkte und Getraidſorten beſtehen gewöhnlich

Erſtens in Korn, Gerſten, Waizen, Haber, Erbſen, Linſen und Heidel.

Zweitens in andern Feldfrüchten, als Hanf, Flachs, Rüben, welche berühmt ſind und die Gaiſeldorfer*) übertreffen. Die vielen Steine, womit die Felder gleichſam bedeckt ſind, erhalten in trockenen Jahren die erforderliche Feuchtigkeit und ihre aufgelößten Kalktheilchen düngen zugleich das feine mit etwas Mergel

*) Ein kleiner Bambergiſcher Weiler, eine halbe Stunde von Streitberg.

gel vermiſchte Erdreich. Sie befördern das Wachsthum und verhindern das Unkraut. Dadurch werden die Gartenfrüchte, obgleich nicht ſo ergiebig, doch viel reiner und körnichter als auf anderem Boden, und die Rüben ſind nicht nur ſaftiger und ſchmackhafter, ſondern auch von ungewöhnlicher Größe. Hier gilt das Sprichwort: Man höre die Rüben wachſen, im eigentlichſten Verſtande. Das Wachsthum und Hervorſtreben der Rüben muß natürlich die gleichſam hin geſäeten Steine in den gebirgichten Feldern aus ihrer Lage und mittelſt der obern Luft in Bewegung bringen, die ſodann die jähen Berge herabrollen und dadurch ein Geraſſel verurſachen. Ferner baut man Kraut, gelbe Rüben und Kartoffeln in Ueberfluß.

Drittens Obſt. Verſchiedene Franzarten von Aepfeln und Birnen. Zwetſchgen, Wall = und Haſelnüſſe giebt es in großer Menge.

Viertens Gartenfrüchte von allen Sorten, beſonders guten Spargel, Sattoran und etwas Safflor.

Fünftens. Blumwerk von allerlei Arten. Nelken häufig.

Sechstens. Berggewächſe, mancherlei Arten officineller Kräuter, ingleichen gute Champignons, Pfiffer und Morgeln.

Hiervon kann der Landmann ausführen: Korn, Waitzen, Gerſte, viel Obſt, beſonders Zwetſchgen, etwas

was Rüben und Rübſamen. Auch hat Streitberg einen gelben Marmorbruch, auf der Höhe an der Bayreuther Straſſe.

Die Gebirge, Aecker und Höhlen enthalten allerlei Verſteinerungen, z. B. ſehr kleine Fungiten, Stücke von Ammonshörnern, Echiniten, Pectiniten, ganz verſteinerte Seeigel in einer Art von Hornſtein, und eine Menge kleiner Schnecken und Muſchelarten. Die Wieſent liefert Forellen in Menge, auch Lachs, Hechte, die man öfters zu 10 bis 18 Pfunden fängt, Eßlingen, Aalruppen u. ſ. w. *)

Die Viehzucht iſt im vordern Amte ſehr mittelmäſſig, im hintern etwas beſſer. Leztere mäſten ihr Rindvieh im Sommer mit friſchem Futter, treiben es nach Nürnberg zum Verkauf, ſo, daß ihre Ställe im Winter meiſtens leer und öfters kaum zwei Stiere zu finden ſind. Pferde fehlen beinahe gänzlich.

Die Gebirge, meiſtens mit Laubholz bekleidet, ſind im Frühjahr voll Nachtigallen. Man ſtrebt ihnen fleiſſig nach und bringt ſie als Handelswaare ins Oberland, ferner nach Erlang und Nürnberg.

Die ganze Gegend um Streitberg, beſonders das enge Wieſentthal nach Muggendorf bis Waiſchenfeld hat ſo viel romantiſche Abwechslungen, daß Dichter und Landſchaftenmaler Stof genug zu lebhaften Schilderungen finden. Der Dichter würde im Frühling Philomelens

Auf-

*) S. Füßels Tagebuch.

Aufenthalt in einſamen Thälern, in Grotten und Felſenklüften ſuchen, und des Hochgefühls der Liebe ſich freuen. Er würde ſich bald einen Ruhepunkt in dem eingeſchloßenen ſchönen Thale, ohnfern der Wethmühle wählen und manche Stunde bei dem Plätſchern eines kleinen Waſſerfalls weilen, der durch die Geſträuche ſäuſelt und in dem Lenzgeſange der Vögel wiedertönt. Bald würde er ſich einer majeſtätiſchen Felſenwand, dem Brunnſtein oder dem Schönſtein nähern, aus deren Ritzen Maßholder und niedere Steinbuchen hervorgrünen; ſich an den Blumenrand eines weiten Baſſins hinſtrecken, den Spielen mancher Art bunter Inſekten und Schmetterlinge, welche auf der Oberfläche geſchäftig hin und her weben, und zulezt noch da ihren Tod finden, zuſehen; oder er ſchleicht an die Wieſent und beobachtet den zückenden Pfeillauf der bläulichen rothgeſtirnten Lachsforelle.

Der Landſchaftenmaler bemühte ſich Höhen zu erſteigen, ſein Auge an dem weiten Geſichtskreis zu ergötzen und einzelne Parthien aufzunehmen. Nie iſt die Natur hier ſchöner, nie feſtlicher gekleidet, als im Herbſte. Das welkende rothe und braune Laub iſt ſodann mit falber und dunkelgrüner Farbe ſchattirt, und, wie vom Sonnenlicht erleuchtet, mit Gelb erhöht und aufgeblickt. *)

Von

*) Wir hoffen verſprochener maſſen bald im Stande zu ſeyn, den Leſern eine der treflichſten Anſichten in kolorirten Abdrücken

Von Geſtalt ſind die Streitberger wackere, unterſezte Leute. Sie beſitzen eine große Leibesſtärke. Herzhaftigkeit und Muth iſt der Hauptzug ihres Charakters, welcher an Knaben ſo wenig, als an Männern verkannt werden kann. Es gilt nur einen Wink, ſo ſind ſie beiſammen und glühen vor Begierde, die Rechte ihres Landesherrns zu behaupten und zu vertheidigen.

Mit ihrer Herzhaftigkeit iſt auch Leutſeligkeit und Beredſamkeit verbunden. Sie kennen weder Menſchenfurcht noch Schüchternheit, ſondern ſehen jedem friſch in's Angeſicht. Sie ſind offenherzig, aber nur unter Freunden und Bekannten; gegen Fremde zurückhaltend, ſchlau und verſteckt. Werden ſie von den Ebermannſtädtern, ihren abgeſagten Feinden, aufgebracht, und wird ihre Kampfbegierde einmal rege; ſo obſiegen ſie gewiß jedesmal, wenn jene ihnen nicht allzu überlegen an Mannſchaft ſind. Der leztere Einfall der Ebermannſtädter in Streitberg iſt noch in friſchem Andenken. Weiber und Kinder griffen zu den Waffen, wie ihnen ſolche in die Hände fielen. Zum Andenken jenes nachbarlichen Ueberfalls zeigt man im Amthauſe noch eine Fenſterſcheibe, wodurch eine Musquetenkugel und zwar ſo gefahren, daß ſolche an der Scheibe, auſſer dem kleinen Loch, das ſie machte, nicht das geringſte zer-

drücken liefern zu können. Es iſt diejenige, welche man gegen Streitberg, Neideck und das gegen Muggendorf ſich ziehende Gebürge hat.

zerſchmettert oder verlezt wurde. Sonſt leben ſie wieder am dritten Orte mit ihnen auf einem freundſchaftlichen Fuß.

Da ihre Vorfahren durch Kriege und damalige ſchlechte Induſtrie ſehr herunter gekommen ſind, ſo findet man ihre Vermögensumſtände noch immer mittelmäßig. Doch giebt es auch viele Wohlhabende. Hieraus können Sie ſchließen, daß auch ihre Lebensart ganz einfach iſt.

Unter Begünſtigung und Aufmunterung ihrer jetzigen Beamten, ſuchen ſie ſich nicht nur durch äuſſerſte Anſtrengung und fleißige Bearbeitung des Feldes, Pflanzung neuer Obſtbäume und Anlegung nützlicher Gärten wieder aufzuhelfen, ſondern ſie werden auch durch die Wachſamkeit der Orts-Geiſtlichen, von vielen abergläubiſchen Meinungen und Vorurtheilen, welche noch ziemlich unter ihnen herrſchen, nach und nach geheilet und eines beſſern belehrt.

Siebenter Brief.

Streitberg, am 11 Auguſt 1793.

Heute müſſen Sie mit mir nach Muggendorf, hin zu den unterirdiſchen Grüften, die gewaltſame Erdrevolutionen gebildet haben; nach jenen Ueberbleibſeln aus den Zeiten der Vorwelt.

Keine Gegend im fränkiſchen Kreiſe kann reicher an ſonderbaren Werken der Natur ſeyn, als dieſe. Ihre Höhlen auf und an den Gebirgen, entſtanden nach den Beobachtungen des ſeel. Superintendenten Eſper zur Zeit, da die bewohnte Erdfläche als Meerboden unter Waſſer geſtanden iſt; und bei dem allgemeinen Umſturz der Erde, welcher den Meerboden zu trockenem Lande machte, entſtanden auch die hieſigen Thäler, welche ſich auf etliche Meilen in die Länge erſtreckten. Dieſe Thäler ſind wahrſcheinlich Strombette geweſen; durch ſie iſt das vor ihrer gemeinſamen Mündung in der Ebene von Forchheim, Bayersdorf und Erlang liegende Sandlager abgeſezt worden. Die Gebirge ſind von ihrem Fuß an, bis auf den Gipfel, mit einem Geſchütte von ſehr kleinen Kalkſteinen

nen bedekt und mit Schlammerde vermengt. Schlammerde, Sand und Kalkgewölbe gränzen oft ſo nahe zuſammen, daß man ganz deutlich gewahr wird, wie ſie von Waſſern angeſpült ſind. Selbſt die kleinen unzählbaren, an den Seiten der Berge liegenden Kalkſteine zeigen, daß auch dieſe ihre Ecken durch fortlaufende Waſſer verlohren haben. Es müſſen alſo mächtige Fluthen durch dieſe Thäler geſtrömt ſeyn, von denen die kleinen Flüſſe, welche durch dieſelben jezt eilen, verſiegene Ueberbleibſel ſind.

Der Weg nach Muggendorf ſchlängelt ſich durch ein ſchmales, üppiges Wieſenthal, neben der fiſchreichen Wieſent vorbei. Zu beiden Seiten wird es von einer fortlaufenden Reihe belaubter Gebirge eingeſchloſſen. Rechts erhebt ſich aus jungem Laubholz die Ruine von Neideck, des eiferſüchtigen Nachbars von Streitberg. Sein halbrunder auf ſenkrecht ſtehenden durchlöcherten Felſenwänden erbauter Thurm war nicht einzuſtürzen. Der Feind richtete gegen ſeine unbezwingliche Dicke und Feſtigkeit nichts aus, und jedes gewaltſame Mittel zu ſeinem Untergange ſchien fruchtlos zu ſeyn. Selbſt die alles zerſtöhrende Zeit vermochte es nicht, ſein Andenken zu vertilgen. Während ich die Ruine aufmerkſam betrachtete, und die Zahl meiner Zeichnungen durch einen Abriß von ihr vermehrte, *) ver-

*) Dieſer Proſpekt wird ſeiner Zeit in kolorirter Manier nachgeliefert.

verſezte ich mich in jene unſichere Zeiten des Fauſt-rechts, wo der Stärkere den Schwächern überfiel, wo Bruder und Freund, der Reiche wie der Arme, der Reiſende wie der mit ſeiner Familie unbeſorgte Haus-vater geſtört, angefallen und wohl gar vertrieben wur-de. Turniere und Zweikämpfe, und mehr dergleichen Bilder, ſchwebten vor meinen Augen. Nun trauern dieſe furchtbaren Wohnſitze der Vorzeit in ihrem Schutte. Die weitläuftigen Hallen ſind verſunken und die Ge-wölbe eingeſtürzt, worin mancher ſein Leben im Elend verſchmachten mußte. Diſteln wachſen an ihrer Stätte und nur ſelten betritt ein forſchender Wanderer dieſe Trümmer deutſcher Veſtigkeit und Größe und labt ſich an der entzückenden Ausſicht.

Auf halbem Wege an der Mühle, mitten in der Wieſe unter jungen Obſtbäumen, ſtehet eine Ruine, wovon die Legende ſagt, daß ſie ein Landhaus des im funfzehenden Jahrhundert ſo berüchtigten Eppele von Gailen,*) insgemein Gailing, geweſen ſey. An-dere behaupten, eine ſeiner Geliebten habe es viele Jahre bewohnt. Ich halte dieſe Ruine für eine alte Kapelle, obgleich weder von einem noch dem andern ein Merkmal dieſer Angabe an dem Gemäuer zu finden iſt. Leſen Sie den beliebten Roman, Heinrich von Neid-

*) In Gailenreuth, einem geringen Ort, der bekannt wegen ſeiner Zoolithenhöhlen iſt, war eines ſeiner Schlöſſer.

Neideck, *) darüber nach; Sie finden gewiß viel Wahres und Unterhaltendes von dieſem Ritter und der hieſigen Gegend darinnen.

Ehe man Muggendorf erreicht, kommt man vor einer Wieſe vorbei, die Stille genannt. Als einſt Luther nach Muggendorf kam, eilten ihm die Einwohner entgegen. Sie ſchloßen einen Kreis um ihn, Luther gebot Stillſchweigen und fieng an zu predigen. Von dieſer Zeit an behielt die Wieſe den Beinamen, die Stille. Der Ort Muggendorf iſt ſtolz auf ſein Alterthum, und ob er gleich mitten im Bißthume Bamberg liegt, ſo war er doch einer der erſten, welcher die Reformation angenommen hat.

Der ganze Ort beſtehet, auſſer dem Pfarr- und Schulhauſe aus 53 Häuſern und eben ſo viel Unterthanen. Darunter ſind 3 Stiftbambergiſche, 4 von Seckendorfiſche und 1 von Stauffenbergiſche Unterthanen. Die übrigen gehören ſämtlich mit der hohen und niedern Vogtheilichkeit und dem unbeſtrittenen Territorium zum Kaſtenamt Streitberg, welches hier einen untergeordneten Vogt hat.

Die Einwohner leben meiſtentheils vom Feldbau und ſind als ein betriebſames und fleißiges Völkchen be-

*) Heinrich von Neideck. Ein romantiſches Gemälde aus dem Mittelalter. Erlangen in der Waltherſchen Buchhandlung 1793.

bekannt. Denn ſie haben nicht nur in den neuern Zeiten die ſteinigen und ſteilen Gehänge der nördlichen Berge zu guten Feldern gemacht, ſondern ſie bauen auch an dem Fuße des Gebirges und im Thale viel Obſt und vortreflichen Hopfen.

Das Muggendorfer Bier iſt wegen ſeiner Güte noch immer in dem beſten Rufe. Jeder Burger hat das Recht, gegen das gewöhnliche Keſſelgeld im Gemeindbräuhaus zu brauen und zugleich die Freiheit, ſeinen Ueberfluß in die umliegende Gegenden, ſogar bis Bayersdorf, zu verführen. Es ſind 12 mit Tabernrecht verſehene Wirthshäuſer hier, aber nicht in allen zugleich wird Bier geſchenkt. Die Schenke geht nach der Reihe herum, und dieſer, den ſie trift, hat nach dem dortigen Nationalausdruck den Flimmer. *) Vermuthlich bedeutet dieſes Wort einen Lappen, anſtatt daß jezt derjenige, welcher in ſelbiger Woche die Befugnis hat, Bier auszuſchenken, ein zuſammengebundenes Büſchelchen von Tannenzweigen aushängt. Auf ſolche Weiſe helfen ſie einander ihr Bier austrinken, welches den Nutzen hat, da es nur von Einem im ganzen Orte geſchenkt wird, daß es immer gut und friſch iſt; an ihrer Kirchweih, die auf den 6ten Auguſt fällt,

*) So ſagt man dort auch: Er geht auf die Schlemm, d. i. auf einen Kindbett= oder andern Schmauß; Er geht zu den Knochen, nämlich auf die Metzelſuppe.

fällt, wird ſodann der ganze und zwar der beſte Biervorrath ausgetrunken.

Das häufige Brandweinbrennen ſchadet indeſſen der Bierbrauerei einigermaſſen. Es ſollen ſich über dreiſig Einwohner mit Brandweinbrennen beſchäftigen, der, wie das Bier, wegen ſeiner Güte in die umliegende Ortſchaften bis auf 8 Stunden weit verführt wird.

Auſſerdem hat man hier noch vortrefliches und ſchmackhaftes Kernbrod und gute Gaiskäſe, mithin, nebſt den Kartoffeln, die nothwendigſten Bedürfniſſe im vorzüglichſten Grade. Uebrigens finden Sie in Muggendorf die meiſten, und im gemeinen Leben unentbehrliche Profeſſioniſten, z. B. einen Bader, Becker, Metzger, Büttner, Färber, Glaſer, Maurer, Müller, Schreiner, Rothgerber, Schmidt, Schneider, Schuſter, Seiler, Wagner, Weber und Zimmerleute.

Der Ort hatte ſonſt zwei Kirchen, die St. Lorenzer und St. Sebaſtians-Kirche. Leztere iſt 1632. bei einem großen Brande, der ganz Muggendorf einäſcherte, ein Raub der Flammen geworden, wodurch auch Pfarrbücher und andere handſchriftliche Dokumente verlohren giengen. Die übrigen Nachrichten aus dem Alterthum gründen ſich blos auf Traditionen. Nach dieſen ſollen in hieſiger Gegend Heiden gewohnt haben. Man zeigt in Muggendorf noch den Ort, wo ein Hei-

dentempel geſtanden iſt. Auf dem Platze ſteht jezt ein Pfarrlehenbares Beckerhaus. Die eigentliche Heidenſtadt lag bei Albertenhof, eine Stunde von Muggendorf auf der Höhe. Da aber der ganze Diſtrikt theils aus Ortſchaften, theils Ackerfeldern beſteht und voll kleiner Hügel iſt; ſo möchten hier wohl eher Gräber als Wohnungen zu vermuthen ſeyn.*)

Indeſſen giebt dieſe ſchon ſo lange dauernde Tradition, der Name Heidenſtadt ſelbſt, die gefundenen Urnen und Pfeile; dann die von Wendiſchen Gottheiten ihren Namen habenden, hier bekannten Flinßſteine Spuren genug an die Hand, daß in daſiger Gegend, wie Eſper meldet, vor ſechs oder achthundert Jahren (und vielleicht noch früher) ganz andere Völker, als in den übrigen Theilen Frankens, gewohnt haben.

Vor der Reformation hatte Muggendorf auch ein Mönchskloſter. Es war nahe an der Kirche, da wo jezt eine bürgerliche Wohnung erbaut iſt, und der daran liegende Garten wird noch der Pfaffengarten.

*) Dieſe Meinung iſt um ſo zuverläßiger, als ich ſelbſt vor einigen Jahren dergleichen altdeutſche Grabhügel hinter der Veſte Wülzburg in einem Steinbuchen-Gehölze der Laubbühl genannt, entdeckt — und darauf unterſucht habe. Die nicht ungegründete Vermuthung beſtättigte ſich auch durch gefundene Menſchenknochen, kupferne Armringe, Nadeln u. d. g. Mehr hievon in den folgenden Briefen.

ten genannt. Man fand in den anſtoſſenden Gewölben verſchiedene Gemächer und Spuren von Grüften und Begräbniſſen der damaligen Kloſtergeiſtlichen, und 1729. grub man in den erſten einen meſſingen Mörſer mit gelbem Sand angefüllt aus.

Und nun Freund! laſſen Sie uns unſern Cicerone, den Höhleninſpektor Wunder aufſuchen, der ſeit dreißig Jahren ſo viele unterirrdiſche Entdeckungen gemacht, der beinahe alle Naturalienkabinette in und auſſer Deutſchland mit Petrefakten und verſteinerten Knochen fremder Thiere, welche er aus den hieſigen unterirrdiſchen Schatzkammern hervorſucht, verſehen, der, nachdem ihn ſeine Wagner-Profeßion nicht genug beſchäftigte, ſich unter Anleitung des ſeel. Hrn. Superintend. Espers, und blos als Führer in dem Umgange des Herrn Präſidenten von Schreber, des großen Naturforſchers, ziemliche Kenntniſſe in der Botanik und in dem Naturreiche geſammelt hat, ſo daß er nunmehr beinahe alle Petrefakten und Kräuter nach den Linneiſchen Namen, obſchon in ziemlich corruptem Latein, benennt. Dieſer Mann wohnt in einer gebrechlichen Hütte auf dem Markt, und ſo wie dieſe von außen ſich zeigt, ſo harmonirt auch alles innere mit ihr. In einer kleinen Kammer ſind ſeine Schätze, welche aus verſteinerten Knochen, Zähnen, Kinnbacken, ganzen Köpfen unbekannter Thiere und andern Petrefakten beſte-

 hen,

hen, ausgeſtreut. Manche würden von Liebhabern theuer bezahlt werden, wenn er nicht zu gut wäre, und öfters aus Noth um ein Geringes losſchlagen müßte. Er verdiente in vieler Rückſicht Unterſtützung; und dann wäre die Anſchaffung einer Parthie leinener Kittel zu Schonung der Kleider für Reiſende, welche die Höhlen beſuchen wollen, zu wünſchen, wofür man ſich gerne eine kleine Abgabe gefallen laſſen würde. Lobenswürdig und nothwendig wäre ferner, die gefahrvollen Zu- und Eingänge in einige Höhlen bequemer zu machen, die Oefnungen zu erweitern und ſodann mit Thüren zu verwahren.

Wir wanderten alſo in Geſellſchaft noch einiger Freunde, die wir von Streitberg aus mitnahmen, nach dem hohlen Berg, oder der ſogenannten Oswaldshöhle, dem größten Werke der Natur, das aus jener allgemeinen Ueberſchwemmung entſtanden iſt. Vor etlichen und zwanzig Jahren kannte man dieſe ſchauervollen Grüfte noch nicht, wenigſtens nicht ſo genau als jezt. Der vorhin angeführte Herr Eſper bereiſte ſie im September 1771. zum erſtenmal und dann mehrere Jahre nacheinander. Durch ſeine gründliche Beſchreibung lernten wir ihre Eigenſchaften, und ihre Produkte, auch die Zoolithen auf 14 illuminirten Kupfertafeln genauer kennen. *) Von ihm kannten wir

*) Ausführliche Nachricht von neuentdeckten Zoolithen, unbekannter vierfüſſiger Thiere, und den ſie enthaltenden, ſo

wir bis jezt, auſſer den Gailenreuther Höhlen, den Schönſtein, den Brunnſtein, den Hohlenberg, das Zahnloch, das Schneiderloch, das Küheloch und das Witzerloch. Seitdem ſind freilich mehrere entdeckt worden, allein wir haben noch keine ausführliche Beſchreibung davon. Ich verſuche es alſo, Ihnen meine eigene Beobachtungen über einige derſelben kürzlich mitzutheilen, und zugleich die Lage des hohlen Berges, mittelſt beiliegendem Abriſſe ſo viel möglich anſchaulich darzuſtellen.

Hier haben Sie Muggendorf, an deſſen mittägiger Seite die Wieſent vorbeirauſcht. *) Links ſchlängelt ſich über dem Berge der Weg nach Albertenhof und Weſchenfeld. Der Rücken des im Lichte ſtehenden Berges iſt mit Petrefakten von Schaalthieren überſäet. Rechts am Fuß des Berges zieht ſich die zum Theil mit Kaſtanienbäumen beſezte Straſſe nach Pottenſtein und dem Hohlenberg herum. So bald Sie zwey Drittel des Berges erſtiegen ha-

 ben,

ſo wie verſchiedenen andern denkwürdigen Grüften der obergebürgiſchen Lande des Marggrafthums Bayreuth. Von Johann Friederich Eſper. Mit vierzehn illuminirten Kupfertafeln. Herausgegeben von Georg Wolffgang Knorrs ſeel. Erben in Nürnberg 1774.

*) Da dieſer Proſpekt in verjüngtem Maasſtabe viel verlieren dürfte; ſo wird er mit den bereits angezeigten Blättern ebenfalls kolorirt erſcheinen und das Blatt bei dem Verleger dieſer Briefe um 1 fl. rhnl. zu haben ſeyn.

ben, wenden Sie Sich rechts abwärts von der Straſſe. Sie kommen zulezt in ein Dickicht von jungem Laubholz, Masholder, Silberpappeln, und ſogenannter türkiſcher Weide, auf einen Boden, der die koſtbarſten Kräuter und Blumen trägt, und erblicken auf einmal am Gipfel des Berges, den Eingang der Oswaldshöhle, einer der intereſſanteſten Grotten, die man ſich denken kann. Die Vorderſeite des Felſen mag ſechzig Fuß in der Breite und achtzehen bis zwanzig Fuß in der Höhe haben. Sonſt iſt die Oefnung oder der Eingang zwölf Schuh hoch und unten über dreißig Fuß weit geweſen; ſie iſt aber ſchon ſeit langer Zeit vermauert und nur ſo viel Oefnung gelaſſen worden, als zu einer Thüre erforderlich war. Der Fels überhängt um ein beträchtliches die Grundlinie des Eingangs, und iſt ſowohl oben, als zu beiden Seiten mit grünem Gebüſch bewachſen. *) Vor dem Eingang der Höhle herrſcht finſtere Nacht, zumal, wenn man plötzlich von der hellen Mittagsſonne hineinblickt. Indem ich ſo voll Verwunderung da ſtand, blies aus dem finſtern Schlunde eine ſo eiskalte Luft, daß es mich zu frieren anfieng, obſchon die Hitze an dieſem Tage unerträglich war. Es iſt daher nöthig, daß man ſich erſt etwas abkühlt, ehe man in dieſelbe eintritt. Sogleich der erſte Schritt führt in ein großes Gewölbe, oder eigent-

*) Platte 9.

eigentlich in eine Halle, die aus verſchiedenen von der Natur geſprengten Bogen unterſtüzt wird. Sie iſt am Eingange fünf und zwanzig Schritte breit und gegen funfzehen Fuß hoch.*) Zur Linken zeigte uns unſer Führer, den ſogenannten heidniſchen Weihkeſſel, und hier denken Sie Sich noch zwei andere Becken am Fuße der Felſenwand, faſt beſtändig mit eiskaltem Waſſer angefüllt, das die Götzendiener der Sage nach zu ihren Luſtrationen gebraucht haben ſollen.

Das nächſt an dieſer Höhle gelegene Witzerloch ſoll nämlich der Ort ihrer Orakel, vielleicht eine Druidenſchule geweſen — und mit dem in Muggendorf gelegenen Tempel, mittelſt eines unterirrdiſchen Ganges in Verbindung geſtanden ſeyn.

Der Fels ſelbſt iſt eiſenveſt, von dunkelbrauner Farbe, und da, wo ihn das gebrochene Tageslicht beim Eingang etwas beleuchtet, ſpielt er in verſchiedenen grünen wie Atlas glänzende Farben. Seine Oberfläche iſt mit Stalaktitenmaſſe oder Steinrinde überzogen, und tauſenderlei Naturſpiele entdeckt man daran, wenn ſie beleuchtet und in der Nähe betrachtet werden. Sie ſehen erhabenen Stickereien ähnlich. Ich habe einige Stückchen abgeſchlagen, die viel ähnliches mit dem Blumenkohl haben. Das ganze Gewölbe, wel-

*) Platte 10.

welches aus acht bis zehen Grüften beſteht, fand ich im Durchgehen achtzig Schritte lang, doch ſo, daß man ſich zuweilen bücken muß. *)

Beim Austritt hob unſer Führer Ochſenmiſt vom Boden auf, der noch aus jenen heidniſchen Zeiten herrühren ſoll. Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß es Ueberbleibſel von dem im dreißigjährigen Kriege mit ſeinem Viehe hieher geflüchteten Volke ſind. Vielleicht geht es mit dieſen und andern Merkwürdigkeiten aus der Vorzeit, wie mit den Heiligenreliquien —

Nächſt am Ausgange ſteigt man durch dickes Gebüſch einen ſchmalen abhängigen Fußpfad hinan, wo man unmittelbar den ſchrecklichſten Abgrund erblicken würde, wenn nicht eben dies ſolchen dem Auge zum Theil verborgen hielt, und kommt endlich mit vieler

Mühe

*) Eſper behauptet, daß weder das Rieſengebirge, noch der Harz, oder die Schweizeriſchen Alpen, und keines der Gebirge Deutſchlands, eine Gruft aufzuweiſen habe, die dieſer gleicht. Indeß wollen einige Reiſende der Baumannshöhle doch den Vorzug geben. Auſſer dem Kupferſtich, welcher den erſten Band des Journals v. u. f. Deutſchland ziert und den Eingang der Baumannshöhle vorſtellt, iſt mir ſonſt keine Abbildung von dieſer merkwürdigen Höhle bekannt, auf die ich mich dießfalls beziehen könnte. Die Zeichnung des Gegenſtandes befriedigt den Neugierigen nicht ſo ſehr, als Geyſers geübte Radiernadel, welche dieſes Blatt ausgefertigt hat.

Mühe zu der, nach den Namen ihres Entdeckers, des Höhleninſpektor's Wunder, alſo benannten Wunderhöhle. Dieß iſt die gefährlichſte unterirdiſche Reiſe nach den hieſigen Höhlen. Denn man legt ſich vor dem Eintritt auf den Bauch, und indem man in der einen Hand ein brennendes Licht hält, hilft man ſich mit der andern wie eine Schlange durch die engen Krümmungen winden und ſchlüpft ſo auf naſſen glatten und ungleichen Felſen eine Strecke von 15 Fuß hindurch. Damit iſt aber die Reiſe noch nicht vollendet. Man muß ſich ſodann über ein Stück abgebrochenen Felſen ſchwingen und in einen engen Abgrund behutſam hinabklettern. Aber wie groß war mein Erſtaunen, da wir uns nach dieſem beklemmenden Durchgange wieder in die Höhe richten konnten, und ich nun auf einmal, ſo weit es bei dem Scheine unſerer Lichter, die wir auf Stangen gebunden hatten, möglich war, die entſetzliche Höhe des Gewölbes überſahe. Es öfnete ſich eine Kuppel, deren Ende nicht zu ſehen war, und deren natürliche Pracht mit nichts zu vergleichen iſt.

Um Ihnen jedoch ein Bild von den wunderbaren Naturſpielen der hieſigen Grotten im allgemeinen aufſtellen zu können; ſo wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, wenn ich eine Stelle des angeführten Esperiſchen koſtbaren Werkes, (Seite 114) aushebe:

„Ausſichten in eine ſchreckliche Ferne, in ein majeſtätiſches Dunkel — Ein wahnſinniger Bildhauer

„ſcheint hier ſeine Werkſtätte gehabt zu haben; mit ſo „verworrenen Figuren ſind die Wände geziert. So „fallen hunderterlei Deſſeins, welche angefangen ſind, „in die Augen, von denen nicht eines ausgeführt iſt. „Hier ſteht eine Conſole, mit Löwenfüſſen unterſtützt, „an der Wand; dort ſcheint ein Engel mit dem Rücken „aus den Wolken ſich niederzulaſſen; da iſt der Anfang „zu einer Säule gemacht. Viele Stücke ſind einen hal„ben Schuh, andere noch mehr, aus den Wänden er„haben. Bald iſt die Anlage zu einer Caſcade gemacht, „einige Figuren ſind völlig glatt, andere rauh, viele „polirt, dieſem ſcheint die lezte Verfeinerung annoch zu „fehlen, und wieder andere Geſtalten kaum angefan„gen zu ſeyn. Alles iſt bald wie mit Wolken, bald „hervorhangenden Fahnen oder Armen hunderterlei Fi„guren ausgeziert.“

Dieſe ſchauervolle Grotte wurde endlich wieder verlaſſen, und von meiner Seite nicht ohne Furcht, indem wir nichts anders übrig hatten, als auf der nämlichen gefährlichen engen Paſſage, einer hinter dem andern wieder zurückzukehren.

Wir ſtiegen noch eine Stunde auf dem Rücken des Berges herum, näherten uns einem auf dem höchſten Gipfel ſtehenden Felſen, dem ſogenannten Quackenſchloß, von deſſen Höhe man eine der treflichſten Ausſichten in die Gebirge hat, und vierzehn Schlöſſer,

mei-

meiſtentheils Ruinen, zählen kann. Sie waren vor Zeiten nichts mehr und nichts weniger, als Schlupfwinkel der alten Ritter oder Räuber, von da aus ſie ihre Plackereien und Weglagerungen ungeſcheut und ungeſtraft ausüben konnten.

Sie können ſich leicht vorſtellen, daß ich mir für den heutigen Tag genug geſehen hatte, genug in den eiskalten Grotten herumgeſtiegen war. Wir beſchloſſen alſo damit, kehrten hungrig und durſtig nach Muggendorf zurück; ließen uns das dortige Bier mit aller Behaglichkeit ſchmecken, während wir uns mit mancherlei Betrachtungen und Anmerkungen über unſere heutige Wallfahrt und über die Abentheuer, die uns begegneten, unterhielten.

Zum Beſchluſſe dieſes ohnehin ſchon zu lang gewordenen Briefes, will ich nur, wenn es Ihnen einmal einfallen ſollte, die hieſigen Höhlen und Grotten zu beſuchen, ſolche kürzlich der Lage nach ſämtlich aufzeichnen. Sie alle genau zu unterſuchen, würden wenigſtens einige Wochen erforderlich ſeyn.

1) Das Gaisloch bei Obernvöllendorf, wo die Landſtraſſe vorbeigeht. Es iſt eine ſehenswürdige Tropfſteinhöhle, welche ſeit 1788. entdeckt und von dem Höhleninſpektor Wunder den 8 November zuerſt beſtiegen worden iſt. Man muß ſich an einem Seil durch ein enges Loch vier Klafter tief

 hin-

hinunter laſſen; die unterirdiſchen Gewölbe ſind geräumig und von mannichfaltiger Schönheit.

2) Der Brunnſtein, nahe an Streitberg. Er hat ſeinen Namen von den guten Waſſerquellen, welche durch Röhrenfahrten nach Streitberg geleitet werden.

3) Der Schönſtein, links am Wege nach Muggendorf. Seine äuſſere Geſtalt und ſeine Wölbung gleichen einem Triumphbogen, auf deſſen beiden Seiten die Natur durch Zufall zwei Felſen, gleich Obelisken, aufgeſezt hat.

Dieſe drei der ſchönſten Grotten, können in der Nähe von Streitberg aus beſucht werden, ohne daß man Urſache hat, ſich deswegen nach Muggendorf zu bemühen. Herr Mader iſt freundſchaftlich genug, zumal wenn man bei ihm logirt, Fremde als Cicerone zu begleiten.

4) Die Ludwigshöhle.

5) Die obenbeſchriebene Oswaldshöhle, oder der Hohleberg.

6) Die Witzenhöhle.

7) Die Wunderhöhle.

8) Das Zahnloch. Dieß hat ſeinen Namen von den Fangzähnen, welche ſonſt hier ausgegraben wurden. Auch Stücke von Elephantenzähnen hat man

man ehemals daſelbſt gefunden*; aber ſeit langer Zeit iſt dieſe Höhle durch herabgeſtürzte Felſen verfallen.

9) Die Gailenreuther Zoolithenhöhle.

10) Das Schneiderloch bei Rabenſtein.

11) Das Küheloch, und

12) Die Roſenmüller'shöhle, auf der ſogenannten Kupf gelegen. Sie führt dieſen Namen deswegen, weil der jetzige Herr Proſektor Roſenmüller zu Leipzig, bei Gelegenheit ſeines Aufenthalts als Studierender in Erlangen der erſte Fremde war, der ſie befuhr. Ihre Entdeckung gehört dem jüngeren Wunder zu. Sie übertrift alle übrige an Schönheiten in Werken der Natur. Hier ſieht man große, wie Cryſtall glänzende, noch von keiner Menſchenhand berührte Säulen von Stalaktit, die ſich gebildet zu haben ſchienen, um das mächtige Gewölbe zu unterſtützen, welches mit den wunderbarſten Formen und Naturſpielen von Tropfſtein ausgeſchmückt iſt. Die Höhle iſt bei ihrem Eingange 38 Schuh tief. Nicht weit von der Einfahrt fand man in zwei abgeſonderten Haufen die Ueberbleibſel von menſchlichen Gerippen, die zum Theil ganz mit Stalaktitenmaſſe überzogen waren.*)

*) Eine genauere Beſchreibung, mit einigen in Kupfer geſtochenen Parthien, von dem innern Anſehen dieſer Grotte, im nächſten Hefte.

Achter Brief.

Bayreuth, am 15 Auguſt
1793.

Da Du den Verfolg meiner Reiſe und die mitunterlaufenden kleinen Begebenheiten zu wiſſen verlangſt; ſo ſollſt Du auch jede Kleinigkeit erfahren, und ich beſchreibe Dir nun zuerſt die Tour von Streitberg nach Sanspareil und von dort nach Bayreuth, ehe ich Dir etwas von meinem hieſigen Aufenthalte melde.

Wir hatten die lezte Nacht in Streitberg kaum etliche Stunden geſchlafen, als wir ſchon wieder in unſerer Ruhe geſtört und noch vor Anbruch des Tages aus dem ſüſſeſten Schlafe geweckt wurden, um vor der eintrettenden Mitagshitze den Ort unſerer heutigen Beſtimmung zu erreichen.

Vielmals blickten wir zurück in das grenzenloſe Thal. Die Spitzen der Gebirge, auf welchen dünnes Gewölke ruhte, vergoldete das allbelebende Feuer. Die fernen Gegenſtände entzogen ſich nach und nach unſern Augen, und endlich verloren wir ſolche und unſer liebes Streitberg ganz aus dem Geſichte.

Die

Die ordentliche Straſſe nach Bayreuth lieſſen wir rechts liegen, indem wir ſie, weil wir erſt nach Sanspareil wollten, mit einem weit ſchlimmern Weg verwechſeln mußten. Bald zog ſich derſelbe durch enge oft finſtere Hohlwege, bald über Felſen und Klippen, und beſtändig Berg auf und Berg ein. Wir mußten daher meiſtens zu Fuße laufen. In drei Stunden kamen wir nach Hohlfeld, einem Bambergiſchen Städtchen. Es war ſo eben Jahrmarkt. Wir hielten vor dem Wirthshauſe, das unſer Schwager ſehr gut kannte. In einem Augenblick ſahen wir uns von fröhlichen und neugierigen Bekannten unſers Führers umrungen und mithin auch verrathen, daß wir von A — herkamen. — „Heiſa!" ließ ſich eine Stimme aus dem Kreiſe hören: „Ich bin auch ein Pr—r Unterthan" — Getrunken Freund, ſagte ich, indem ich ihm das Glas reichte. Und ſo gieng's fort, bis unſerm Schwager der Kopf ſchwer wurde und der Wagen zum Thor hinaus rollte. Während uns derſelbe im Fahren mit verſchiedenen luſtigen Stückchen und Anekdoten unterhielt, ward auf einmal unſer Vergnügen unterbrochen. Er verfehlte den Weg, mußte über einen Rain quer Feld einlenken — Da lagen wir — Chriſtoph burzelte über mich hinweg, und ſchärfte beim Fall, doch nur ganz leicht, ſeine Hand, ich aber kam unbeſchädigt davon. Nur mit äuſſerſter gemeinſchaftlicher Anſtrengung brachten wir den Wagen wieder in die Höhe und waren

nur

nur froh, daß wir ſonſt keinen Schaden genommen hatten. Um 10 Uhr Vormittag erreichten wir

Sanspareil.

Das reitzende, romantiſche Sanspareil wird mir mein ganzes Leben hindurch unvergeßlich bleiben. Drei Tage hielt ich mich hier auf. Nur zu ſchnell eilte der Mittag und zu früh für meine Beſchäftigungen der Abend herbei. Wie vergnügt und mit welcher Seelenruhe weilten wir nicht unter dem Felſen der Calypſogrotte vor dem Theater. Meine Phantaſie verſammelte alles um mich her. Meine Lieben, meine Freunde in A— ſah ich auf dem melancholiſchen Theater herumwandeln; ich hörte die Stimme ihrer Bewunderung im Wiederhall des ſchauerlichen Hains, und indem ich Ihnen meine Empfindungen mitzutheilen glaubte, war es mir, als ob ſie durch das ſanfte Säuſeln junger Buchen ihren Beifall mir zuliſpelten. Von keiner Geliebten kann man gefühlvoller Abſchied nehmen, als ich hier und von der Sybillengrotte Abſchied nahm. Wie ruhig und ſorgenlos ſitzt man nicht auf weichen Raſenbänken in dem heiligen Dunkel der Mooshütte. Nur durch ein geringes Fenſterchen ſtielt ſich zuweilen ein Lichtſtrahl zwiſchen das ſaftige Laub der ſchlanken Buchen, welche von unten wie Säulen in die Höhe ſteigen. Noch oft ſah ich mich im Zurückgehen in den düſtern Bogengängen um.

Bald

Bald weilte mein Auge bei einer finſtern Grotte, bald vor einem einſamen Eremitenhäuschen, das ſich durch einige Reflexe aus dem Walddunkel erhob *).

Nur zwei ſchlafloſe Nächte, theils aus Müdigkeit, theils wegen unſerer üblen Lagerſtätte, verbitterten einigermaſſen meinen Aufenthalt in Sanspareil, das wir geſtern Mittag verlaſſen hatten. Noch einige mit kleinen Steinen überſtreute Berge legten wir zurück; und dann Beſte, näherte ich mich meiner lieben Vaterſtadt Bayreuth, die ich nach erhaltenem gnädigſten Rufe vor 22 Jahren noch als Jüngling verlaſſen und mit Ansbach vertauſchen mußte. Ich ſahe ſie wieder zum erſtenmal auf der Höhe von Meyersberg. Ruhig und heiter breitet ſich dieſelbe von dem Ende der ſchönen Friedrichsſtraſſe bis zu St. Georgen in einer beträchtlichen Länge aus. Zur Rechten ſcheint ſie der flache Sophienberg zu beſchützen, indeß ſich über derſelben ein ſanfter mit den bunteſten Fluhren ausgeſchmückter Hintergrund amphitheatraliſch darſtellt. Man erblickt in demſelben das Fräuleinſtift Birkeln, das ſchöne Schloß und Rittergut Colmdorf, St. Johannis, die Eremitage mit einigen aus dem Ge-

hölze

*) Die Leſer verweiſe ich hier auf meine, bei dem Verleger dieſer Briefe herausgekommene Beſchreibung der Eremitage zu Sanspareil mit ſchwarzen und ausgemahlten Kupfern.

hölze hervorblickenden Gebäuden, aber an dem andern Ende der Stadt vermißte ich den Spiegel des Sees, oder den ſogenannten Brandenburger Weiher, welcher ſchon ſeit geraumer Zeit zu Ackerland umgeſchaffen worden iſt. Am Horizont ſchloß ſich ein Theil des Fichtelgebirges an, woraus ſich links der graue Ochſenkopf, rechts aber die kegelförmige Spitze des rauhen Kulms in einer Entfernung von vier bis ſechs Stunden erhob.

Ich bin unfähig zu beſchreiben, mit welchen Empfindungen ich den Ort meiner Geburt, nun in Geſellſchaft meines Sohnes *) in der Ferne betrachtete. Jede Gegend, in welcher ich einſt als Knabe ſpielte, als Jüngling luſtwandelte, von neuem aufſuchte und mir alles dieß wieder auf das lebhafteſte vorſtellte. Unter dieſen Betrachtungen wurde kein Wort von uns beiden geſprochen. Nur thränende Blicke begegneten einander und zeugten von der überwältigenden Macht geheimer Empfindungen. Mit Entzücken ſah nun unſer Sohn ſelbſt mit eigenen Augen das alles, was er von mir ſo oft in Erzählungen hörte; und bei mir wechſelten Freude und Wehmuth, je nachdem ich beim Anblick dieſer Stadt den Aufenthalt meiner Jugendjahre mit

*) Ich habe bisher zu erinnern vergeſſen, daß mich mein Sohn auf dieſer vaterländiſchen Reiſe begleitete, von dem auch manche ſchöne Zeichnung für dieſe Briefe gefertigt wurde.

mit ſeinen manchfaltigen Scenen, oder beim Vorüberfahren vor dem Kirchhofe die geliebten Aeltern mir dachte, deren Gebeine ſeit dreißig Jahren hier ruhen. — Empfindungen, die durch den Gedanken an die wunderbare Führung der gütigen Vorſehung verſtärkt, meinen Augen Thränen auspreßten, in denen ſie ſelbſt ſich wohlthätig ergoſſen.

In meinen nächſten Briefen werde ich dich mit Bayreuth einigermaſſen bekannt machen und dir zugleich ſagen können, wie mir meine Vaterſtadt jezt, nach einer Abweſenheit von zwanzig Jahren, gefällt.

Neunter Brief.

Streitberg.

Während meines Aufenthalts in Streitberg hatte ich Gelegenheit die Roſenmüllershöhle noch einmal zu beſuchen, mich mit mehrerer Muſſe, als vorhin, darin umzuſehen und zugleich das Vergnügen zu genieſſen, einige Parthien aufzunehmen. Dadurch wurde ich in den Stand geſezt, dieſes erſtaunenswürdige Naturwerk ausführlicher zu beſchreiben.

Ludwig Wunder, zweiter Sohn des alten Höhleninſpektors, der ſchon eine Höhle, die man nach ſeinem Namen die Ludwigshöhle heißt, entdeckt hat, kam ohngefehr vor zwey Jahren zufälligerweiſe auf ſeinen Wanderungen, auf denen er zuweilen Petrefakten und ſeltene Pflanzen zu ſuchen pflegt, an jenen Ort, und entdeckte an der Felſenwand eine Oeffnung, in die er ſich bald nachher durch Hülfe eines Seils hinunter ließ. Einige ſeiner Kameraden folgten ihm und ſo wurde die ſchönſte und merkwürdigſte Höhle der dortigen Gegend

gend bekannt *). Herr Proſektor Roſenmüller zu Leipzig, der damals die innere Beſchaffenheit der dortigen Höhlen genauer unterſuchte, war kurz darauf der erſte Fremde, der ſie beſtieg; und ſeitdem iſt ſie unter den Namen Roſenmüllershöhle ſchon allgemein bekannt. Sie liegt etwas ſeitwärts von dem Weg, der nach Albertenhof zu führt, auf dem höchſten Gipfel der ſüdweſtlichen Gebirgskette, eine gute halbe Stunde von Muggendorf. Im Vorplatze wölben ſich zwiſchen Felstrümmern und Klüften Gebüſche und Bäume, in deſſen Mitte eine ſchlanke Buche gleichſam Wache hält.

Unſer Cyklope beſtieg zu erſt die acht und dreißig Sproßen hohe Leiter und wir folgten ihm nach **). Ein maieſtätiſches Gewölbe von einer Höhe, die ich nicht zu beſtimmen vermag, und vorne von einer Weite von etlichen und dreißig Schuhen ſezte uns in Er-

*) Vom Scheine des Lichtes geblendet, ſtürzte damals einer aus der Geſellſchaft, jedoch ohne groſſen Schaden zu nehmen, als er glaubte, den Boden erreicht zu haben, eine ziemliche Höhe hinunter. Auch ich nahm dieſe Täuſchung wahr, da, wo ich noch zehen Stufen tiefer zu ſteigen hatte. Eine Warnung für diejenigen, welche dieſe Höhle künftig bereiſen werden.

**) Vorhin mußte man ein Querholz zwiſchen die Füſſe nehmen und ſich mit einem Seil hinunterlaſſen. Der Eingang iſt auch neuerlich mit einer Thüre verwahrt worden, worzu Wunder den Schlüſſel hat.

ſtaunen. Man fand unten vor der Oeffnung zwei Menſchengerippe, Anfangs, ehe man ſie berührte, noch der Länge nach hingeſtreckt liegen, aber ſo bald man ſie antaſtete, fielen die Knochen auseinander. Vielleicht ſind es die Reſte zweier Unſchuldigen, die zu den Zeiten eines Rabenſtein, von Gailingen oder Reibeck ermordet und, um ſie den Augen der Welt auf ewig zu verbergen, in jene Klüfte hineingeworfen wurden. Weil die Knochen zum Theil mit Stalaktitenmaſſe überzogen waren, folglich ſchon eine geraume Zeit hier ungeſtört liegen müſſen; ſo läßt ſich dieß gar wohl vermuthen.

Jezt folgten wir unſerm Führer, anfänglich blos dem Laut nach, und als er uns mit Lichtern weiter begleitete, ſo ſahen wir, daß es einen hohen Berg, den Wunder den Parnaß zu nennen pflegte, ſteil hinauf gieng, über deſſen Auswüchſe wir behutſam hinanklettern mußten. Er erſtreckte ſich bis an ſein äuſſerſtes Ende auf ohngefähr hundert und funfzig Schritte, und beſteht aus einem Chaos durcheinander liegender, glatter und zugerundeter Felſentrümmer; eigentlich aus ſchwarzgelb oder braun verſteinerter und überſinterter Kalkerde, Tropfſteinen und tropfſteinartigem Kalkſpath *). Von einer andern Seite, zur Linken, hat man die Idee eines aus dem Hintergrund herabgeſtürzten

*) Man findet auch eine Art brennbarer Stinkſteine in der Gegend.

ten Lavaſtroms, der unten ſtille geſtanden und ſich in den härteſten Felſen verwandelt hat; oder es ſcheint, als wären hier herabgeſtürzte Waſſer auf einmal durch einen plötzlichen Wink des Allmächtigen verhärtet worden. Große und kleine, aufrechtſtehende Tropfſteine, gleich abgebrochenen Säulenſchaften oder Holzſtöcken ſind in Menge vorhanden. Sie haben einen Kern, ſind oben zugerundet, in deſſen Mittelpunkt das Waſſer, welches von der Decke herabträufelt und immer auf einen und denſelben Punkt fällt, ſich nach und nach anſezt und auf dieſe Art bereits Stücke von einem bis vier Schuh hoch geformt hat, wovon oft ganze Gruppen beiſammen ſtehen. Schlägt man kleinere Stücke voneinander, ſo ſieht man das langſame Entſtehen und das Wachsthum dieſer ſäulenförmigen Stalaktiten durch Ringe ohngefähr ſo, wie beim Holze die Jahre bemerkt werden.

Unterirrdiſche Ausbrüche, Waſſerſtröme, welche nach und nach die Klüfte erweiterten und die Grundveſte der Kalkgebirge durchwühlten, beförderten ohne Zweifel den Einſturz eines Theils derſelben. Nimmt man an, daß zur Verſteinerung eines mäßigen Stückes mehrere tauſend Jahre erfordert werden; ſo dürften die hieſigen mit ſo großen Stalaktiten verſehenen Grotten weit über die Zeitrechnung jener ſogenannten allgemeinen Ueberſchwemmung, oder Sündfluth hinausgehen. Denn die hieſige Gegend iſt voll von Zeugniſſen einer

groſſen

groſſen Zerſtörung durch Waſſer, die unſere Erde vor undenklichen Zeitaltern betroffen haben mag. In dieſer Gährung wurden Gewächſe und Thiere aus weit entlegenen Ländern in ganz fremde geführt, wo man ihre Ueberbleibſel, wie zum Beiſpiel in den Gailenreuther Höhlen noch findet *). Bekanntlich ſind die hieſigen Berge ſehr reich an Conchylien, beſonders an Ammonshörnern von beträchtlicher Größe, und die Gailenreuther Höhlen ſind unerſchöpflich an verſteinerten Knochen fremder Thiere.

Da ich mich nun zu ſchwach fühle, eine förmliche Naturgeſchichte — oder meine Muthmaſſungen über die Entſtehungsart jener Felſenklüfte mitzutheilen; ſo verweiſe ich meine Leſer auf Werke dieſer Art, und gehe weiter nach dem erhabenſten Theil und nach dem Hintergrund dieſer in ihrer Art einzigen Grotte. Hier ſuchte unſer Führer durch aufgeſteckte Lichter, die er theils künſtlich auf den Tropfſteinſäulen zu ordnen wuſte, theils auf einer neuen ganz einfachen Art von Kronenleuchtern im Mittelgrunde anbrachte, einen Theil der Grotte zu beleuchten. Es iſt eine über vierundzwanzig Schuhe lange Stange mit verſchiedenen Abſätzen, worauf er ſeine Lichter ſteckt, und die er ſodann zwiſchen den

*) Auch auf dem Harze hat man vor mehrern Jahren in einem Steinbruche, gegen Abend der Stadt Oſterode, groſſe Knochen fremder Thiere gefunden. S. Gatterer's Beſchreibung des Harzes. 2ter Th. S. 11.

den Klüften aufrecht ſtellt, ſo daß man glaubt, weil man im Finſtern die Stange und deren Arme nicht gewahr wird, die Leuchte hänge am Gewölbe. Auf ſolche Art wird denn in der Entfernung ein kleiner Theil der finſtern Halle beleuchtet. Indeß kamen wir dieſem hohen, grotesken Gewölbe um vieles näher, und wir hatten das Vergnügen, beim Scheine der Lichter die unzähligen komiſch geformten langen Zapfen beſſer unterſcheiden zu können. Ueber unſerm Haupte ſchwebte vom Gewölbe herab das mannichfaltigſte Laubwerk in rieſenmäßiger Größe. Muſchelartige, der Venus, der Wendeltreppe ähnliche ungeheure Zapfen, zierliche Gehänge, ſchwebende Kränze, Borden und andere ſeltſame Geſtalten, von welchen nicht eine einzige der andern gleicht, hiengen von der Decke; und noch tauſenderlei Spielarten ſind hier dem Beobachter zur Schau ausgeſtellt. Sieht man abwärts, ſo erblickt man auf den zerſtreut herumliegenden Felſentrümmern die niedlichſten von Tropfſtein angeſezten Blumwerke, Früchte u. d. g. Blickt man in die Höhe und ſieht zugleich vorwärts, ſo ſchwindelt einem vor jenem finſtern Abgrunde, aus dem man heraufgeſtiegen iſt. Fern erblickt man einen Streifen Tageslicht durch die Kluft, von der man eingetreten iſt, das ſeine Reflexe der Seitenwand ſo mittheilt, daß ſie ein auſſerordentlich groſſer Pfeiler zu ſeyn ſcheint. Das Ganze gleicht einem groſſen Tempel, in dem man im Chor des Nachts ge-

gen das andere Ende ſieht, wo der blaſſe Mond durch eine einzige ſchmale Fenſteröffnung ſchimmert.

Wendet man ſich von ſeinem Standpunkte an die linke hohe Felſenwand, ſo iſt die Imagination wieder mit mancherlei Arten von Laubwerk, mit Teppich behängten koloſſaliſchen Emporkirchen erfüllt, an deren Vorderſeite ſich eine prächtige, mit eben ſo viel Kunſt ausgeſchmückte marmorne Kanzel hervordrängt. Rechts zeigen ſich theils unvollendete, theils zerſtückte große theatraliſche Wände. Ein Vorhang, deſſen eine Hälfte aufgezogen und die andere Stückweiſe herunter zu hängen ſcheint. Alle dieſe bizarren unvollendeten Kunſtwerke der Natur ſind mit herabhängenden Schnörkelwerken vermiſcht und ſcheinen im größten Style der ſogenannten gothiſchen Baukunſt aufgeführt zu ſeyn.

Um nicht in den Verdacht einer Uebertreibung zu kommen; ſo lege ich zum Beweiſe eine ſchwache Abbildung von meinem Standorte, der höchſten Parthie meiner Grotte, bei *). Denn eine der Natur angemeſſene Abbildung der ganzen Grotte zu liefern, vermag auch der größte Künſtler nicht. Er würde bald ermüden und ſeine Zeichnung unvollendet laſſen müſſen. Die Dunkelheit, die ungleiche Beleuchtung würden ihn nicht nur irre führen, ſondern auch einzelne Gegenſtände ſelbſt dürften ihm mehr Schwierigkeiten verurſachen, als die größten Werke der Kunſt in der Peters-

kirche

*) Platte II.

kirche zu Rom. Man hat indeß noch nicht alles geſehen. Oben im äuſſerſten Winkel ſchlüpft man auf dem Leibe liegend, wenn man anders ſeine Neugierde befriedigen will, durch eine ſehr enge Oeffnung, von der einem oben die ſpitzigen Stalaktiten den Rücken aufzuſchlitzen drohen, ſo bald man den Leib in die Höhe richten will. Man gelangt hier in die ſogenannte Wachskammer, zu welchem Namen die Wachsgelben Stalaktiten Anlaß gegeben haben.

Ein niedriges Gewölbe von ohngefähr 15 bis 18 Schuhen in der Länge und 6 bis 8 in der Breite, verwahrt eine ſo unzählige Menge großer und kleiner Stalaktiten, daß man, ſo bald man die ſchornſteinartige Reiſe zurückgelegt hat und etwas mehr Raum bekommt, das Haupt empor zu heben, von Verwunderung und Erſtaunen ganz betäubt wird. Rechts in demſelben wird eine hervorragende Felſenwand von einer vier Schuh hohen und im Durchſchnitt einen Schuh dicken Säule unterſtüzt. Der Tropfſtein von oben begegnete dem unten aufſteigenden, bis endlich beide, wie alle dergleichen Säulen, eins wurden. Am Ende hängt ein runder Stein, der die Form eines Kürbis hat, nur daß er hier viel größer iſt *). Man will öfters die Kunſt an einzelnen Stücken bewundern, ſo täuſchend ſind die herabhängenden Stangen. In dieſem finſtern unregelmäßigen Gewölbe, das nur von dem matten Schim-

M 2 mer

*) Platte 12.

mer meines Lichtes beleuchtet wurde, weilte ich über eine Stunde. Ein muſikaliſches Spiel des träufelnden Waſſers, gleich dem Geflüſter geſchwätziger Nymphen unterbrach die ſchauerliche Stille, und die benezten Zapfen glänzten mir wie Cryſtall entgegen. Ein emporſtehender Stalaktit diente mir zum Siz, und kaum hatte ich meine Zeichnung entworfen, als das Licht, was ich in der einen Hand hielt, zu Ende gehen und ein anderes verlöſchen wollte. Wehe dem wißbegierigen Wanderer, wenn ein eiferſüchtiger Triton ihm daſſelbe auslöſchen würde! Wer könnte den Rückweg in dieſer ſchwarzen Finſterniß finden?

Künſtler aus den mittlern Zeiten haben ehehin Altäre, Sakramenthäuschen, Grabmäler im gothiſchen Geſchmack geſchnizt, in Stein gehauen, oder in Metall gegoſſen, wie noch viele dergleichen Arbeiten in alten Kirchen anzutreffen ſind. So kommen mir einige der kleinern Grotten mit ihren Naturſpielen vor. Nur mit dem Unterſchiede, daß hier nichts Ganzes, nichts Vollendetes — lauter abgebrochene Stücke zu ſehen ſind und — daß die Einbildungskraft mit zu Hülfe kommen muß. — Wunder ſtack in einer andern, gleich daranſtoßenden Höhle, die er das Allerheilige nennt. Er unterhielt uns darin, mittelſt Berührung der Stalaktiten, auf eine Art, die den harmoniſchen Tönen eines Glockenſpiels nahe kam.

Das

Das feyerlichſte Schauſpiel iſt dasjenige, wenn man auf dem höchſten Theile des Parnaſſes, im Hintergrund einige Lichter brennen läßt und ſodann auf der Rückkehr aus der Tiefe hinaufblickt. Die Scene iſt ſo ſchön, daß man glaubt, in ein erhabenes unterirdiſches Grabmal — oder in eine finſtere Kapelle zu ſehen, in welcher der Aberglaube ein ewiges Licht unterhält.

In ſtiller Bewunderung blieben wir eine Weile in dem weiten und mächtigen Gewölbe ſtehen. Ein einziges Licht brannte noch im Hintergrund auf dem höchſten Theile des Parnaſſes, das wie ein kleiner Stern in der dunklen Atmosphäre flimmerte. Mit welcher Rührung, und mit welchem Gefühl von Dankbarkeit gegen den Schöpfer wir dieſe Höhle verließen, vermag ich mit Worten nicht auszudrücken. Wir beſtiegen dann die Leiter wieder und bei jeder Sproſſe warfen wir einen Blick auf jenen erhabenen und erleuchteten Gegenſtand zurück, als wir plötzlich wieder des frohen Tageslichtes uns freuten.

Ob es gleich in dieſer Grotte bei weitem nicht ſo kalt iſt, als im hohlen Berg, deſſen ſcharfe Zugluft erſtarrend macht; ſo war es doch eine Wohlthat für uns, wieder im Freien zu ſeyn und friſche Luft athmen zu können. Vor der Grotte iſt eine Bank zum Ausruhen, auf der man dieß in vollem Maaſe genieſſen — und zugleich durch die Felſenkluft in den Schoos des tiefen Thales ſehen kann. Am Fuße des Berges

liegt Muggendorf, an deſſen mittägiger Seite die Wieſent vorbeirauſcht, und gegenüber eine andere Bergkette ſich aufthürmt.

Beſchreibung einer kleinen Bergreiſe.

Nachmittag machten wir eine kleine Fußreiſe nach Engelhardsberg und dann in die dortige Gegend, um andere, jedoch zu Tage liegende Schauſpiele der Natur zu ſehen. Der Ort liegt auf einem hohen Bergrücken und beſteht aus 40 Feuerſtellen oder Unterthanenſchaften. Unter dieſen ſind 12 verſchiedenen Herrſchaften unterthan, die übrigen aber gehören in das Königliche Kaſtenamt Streitberg. Er iſt ganz mit Baumgärten umgeben und mit denſelben ſo vermiſcht, daß man die Häuſer unter den vielen Obſtbäumen kaum gewahr wird. Auf ihren ſteinigten Feldern bauen ſie gleichwohl Hanf, Kraut, Rüben und Heidekorn vorzüglich, übrigens alle andere Feldfrüchte nach Bedürfniß. Mit Verwunderung betrachtete ich ihre Herbſtfluren, die wie eine Muſtercharte von mancherlei Grün und Blau regelmäßig abgetheilt ſind.

An trinkbarem Waſſer fehlt es ihnen gänzlich, welches die Bergbewohner eine kleine halbe Stunde im Wieſenthale von einer einzigen Quelle holen *). Zum übrigen Gebrauch haben ſie einige Waſſerſammlungen, oder Hühlen, wie man ſie dort nennt. In trocke-

nen

*) S. S. 38.

nen Jahren leiden Menſchen und Vieh hieran groſſen Mangel.

Der Adlitzſtein, ein iſolirter, einem verfallenen Schloſſe ähnlicher Fels, auf dem höchſten Theile des Bergrückens, iſt kaum eine Viertelſtunde von Engelhardsberg entfernt. Er wird meiſtens wegen ſeiner ſchönen Ausſicht beſucht. Gegen Mittag ſieht man in die waldigten Gebirge, aus denen mehrere Schlöſſer dem Blicke ſich darſtellen, gegen Morgen aber beherrſcht man eine weite, ausgebreitete Landſchaft. Von Sanspareil, welches 6 Stunden entfernt iſt, ſieht man das alte Schloß mit ſeinem runden Thurme, ferner Neideck, Streitberg, Wüſtenſtein, Pottenſtein u. ſ. w. liegen in einem Kreiſe von zwei bis drei Stunden herum. Das Quackenſchloß, ein anderer großer Fels, liegt gleich dabei. Von beiden Benennungen hörte ich in der Gegend keinen Grund angeben, da doch dergleichen Namen nicht ohne Urſache durch Tradition fortgepflanzt werden.

Vom Adlitzſtein aus geht man rechts, um die Ruine einer ſonſt ſehr berühmten Wallfarthskapelle zu ſehen. Es iſt die St. Bartholomäuskirche auf dem heil. Bühl, in Bayreuthiſcher Fraiſch an der Bambergiſchen Gränze gelegen. Sie war ein Filial von Muggendorf und noch vor wenig Jahren wurden jährlich am Bartholomäustage auf den Ruinen

von

von dem Muggendorfer Pfarrer Kirche gehalten und geprediget.

Jezt lenkten wir Berg ein, und zulezt trafen wir auf eine jähe felßigte Hohlgaſſe, die ſich um das Holz herum — und nach der Schaudermühle, auch Schotten- eigentlich Schattenmühle genannt, hinunter zieht. Es ſcheint unglaublich zu ſeyn, daß dieſer Weg mit Anſpann paſſirt werden kann, und gleichwohl geſchieht es; indem die Engelhardsberger nicht nur ihre beſten Wieſen in dem ſchmalen Thale beſitzen, ſondern auch der Müller ſeine gemahlene und ungemahlene Früchte hier ab- und zuführen muß. So überwinden Menſchen und Vieh das Ungemach und die Beſchwerniſſe, mit denen ſie ſchon von ihrer Entſtehung an bekannt werden, indeß Tauſende, welche nur ſelten in ſolche Gegenden kommen, es für unmöglich halten, ſie zu bekämpfen und zu überwinden. Die Mühle liegt eines Theils am Fuße der dieſſeitigen Gebirgskette und wird von allen Seiten beſchattet, andern Theils iſt ihre Lage ſo einſam, daß mich ſelbſt, bei dem Anblick der ſie allenthalben umgebenden Gebirge und Felſengerippen, Schauder und Entſetzen ergriff. Hier giengen wir über die Wieſent und längs dem Thale neben derſelben hinauf, um die gegenüber liegenden ſonderbaren Felsgruppen deſto beſſer betrachten zu können.

Man

Man bemerkt, wie die Gerippe, die Pfeiler unſers Erdballs, durch gewaltige Ströme zu Tage gebracht und durch ihre aufgelösten weichen Kalktheilchen zu ſo wunderbaren Formen gebildet worden ſind. Hier ſtellt der ſenkrechte Fels eine Mauer vor, die allen menſchlichen Kräften widerſteht; dort ſchwebt auf ſeiner äuſſerſten Höhe eine Felſenlaſt, ein abgeſondertes Stück, wie von Menſchenhänden hingeſezt; ſie ſcheint auf den kleinſten Wink loszubrechen und den Wanderer begraben zu wollen. Zwiſchen ſeinen aneinanderhängenden Maſſen kontraſtirt das faulgrüne Moos, das dazwiſchen hervorbricht; dort heben ſich dünne Sträucher, zwiſchen den Spalten des Steins geklammert, und hängen in der Luft, durch ſeine Trockenheit verdorrt. Sie neigen ihr ſterbendes Haupt gegen den Berg, worauf ſie erzeugt worden und der ihnen nun doch den nöthigen Unterhalt verſagt. Weiterhin bilden ſich verfallene Palläſte, an deren Vorderſeiten man zerſtöhrte Portale und gewölbte Eingänge gewahr wird. Wagt man ſich in das Innere, in die ausgeſpühlten Theile, ſo verirrt man ſich in grauſenvollen Gewölben und Grüften. Tauſend groteske Erſcheinungen wechſeln miteinander ab, und die unwillkührliche Schöpfung der Zeit trägt hier das Gepräge menſchlicher Kunſt. Einer dieſer Felſen hat den romantiſchen Namen, die Rieſenburg, *) ein anderer wird die

[illegible] N [illegible] Gais.

*) Platte 13.

Gaiskirche, oder das Gaisloch genannt. Urſprünglich rührt die leztere Benennung von den hier weidenden Gaiſen her, welche ſich unter dieſe Gewölbe im Schatten zu lagern, oder ein ſicheres Obdach bei Gewittern und Stürmen zu ſuchen pflegten.

Wir verließen endlich das ſchauerliche Thal und kamen bei finſterer Nacht wieder nach Streitberg in unſer Quartier zurück.

Zehnter Brief.

Streitberg.

Eine Nebenreiſe nach Thüsbronn, dachte ich, gehört mit in deinen Plan, weil es als ein, Streitberg untergeordnetes Amt, allerdings zum Ganzen gehört. Ich ſchickte mich alſo dazu an, ſo böſe mir auch der Weg dahin beſchrieben wurde.

Der Ort iſt ſo abgelegen, daß auſſer denjenigen, welche etwa Geſchäfte dahin rufen, nur ſelten ſich ein Fremder hieher verirrt. Der Weg iſt nicht nur gebirgicht und enge, ſondern auch gröſtentheils ſo ſteinicht, daß er kaum zu paſſiren iſt. In den Hohlgaſſen läuft man beſtändig Gefahr, von dem in die Straſſe hereinhängenden Geſträuche etwas zu freundliche Liebkoſungen

gen zu bekommen. Egglofſtein iſt der einzige merkwürdige Ort auf jenem Weg. Das Schloß liegt auf einem ſchroffen Felſen. So viel kann ich Ihnen ſagen, mehr ſah ich nicht: denn der Himmel war zu trüb und der Regen zu anhaltend, und daß es im Orte ſelbſt einen ſteilen Berg hinangeht, dieß merkte ich in meiner zugemachten Chaiſe, weil ich immer befürchten mußte, unſere entkräfteten Pferde würden das Ende deſſelben nicht erreichen. Wir brauchten fünf volle Stunden, die man ſonſt zu Fuſſe in vieren zurücklegt.

Thüsbronn iſt nebſt ſeinen einverleibten Ortſchaften ganz mit fremden Herrſchaften umgeben und wird von einem, dem gedachten Königlichen Amte Streitberg untergeordneten Vogt verwaltet, der zugleich ein gelernter Jäger, und Forſter, dann die hohe und niedere Jagd mit zu verſehen geſchickt ſeyn muß. Es iſt eine der älteſten Beſitzungen des Hauſes Brandenburg und ſein Anfall verliert ſich in das graue Alterthum. Dieß bezeugen ſelbſt die wenigen Worte, welche am Eingang des alten 1525. gefertigten Saalbuches ſtehen.

„Item, Düsbronn, das ſchlos, ſamt dem „Dorf nebſt Heidhof iſt der Herrſchaft *) „mit aller hoen fraißl. vnd niedrigen „Obrigkeit gepotten vnd verpotten, ſo „weit ſich das, zu dorff vnd veldt mit ſei-

 ner

*) nämlich Brandenburg-Bayreuth.

„ner markung erſtrecket, wie aber daſ„ſelbig an die herrſchaft komen, iſt dies „orts niemants bewuſt.“

Auſſer einigem Gemäuer des längſt zerſtörten Schloſſes und dem dicken viereckigten — zum Theil abgetragenen Thurme, welcher vor Alters mit dem Schloßgebäude zuſammenhieng und oben eine Batterie hatte, mit der man die ganze Gegend beſtreichen konnte, findet man nicht die geringſte Spur, weder Wappen noch Jahrzahl, welche allenfalls ſein Alter, oder ſeine vorigen Beſitzer bemerkbar machen könnten. Das einzige und älteſte Denkmal iſt in der Kirche vor dem Altar eine in Möſſing gegoſſene Grabſchrift, des damaligen Amtmanns, nebſt ſeiner Gattinn. Oben iſt der Wappenſchild, in deſſen einem Felde ein aufrechtſtehender Löwe und ein Fiſch, in dem andern ein Bärenkopf, auf dem Helm aber ein Bracke mit den zwei Vorderfüſſen und einem langen in Schnörkelwerk auslaufenden Schweif befindlich ſind. Unten zu beiden Seiten liest man:

Año dm 15 □ am □ nach □ ſtarb dē edel vnd veſt merten muffel von Ermreuth Amtman dieſer zeit zu Tueſprūn dem Got genedig ſey.

Año dm: 1547. am Montag nach Johannis baptiſte ſtarb die edel und □ tugendhafte Frau Eufroſina merten muſlin geborn vō. Egloffſtein dē got gnā.*)

*) Ich kan mich kaum enthalten, bei den ſo einfachen und ausdrucksvollen altdeutſchen Ehrenwörtern edel und veſt,

edel

Die Kirche ſteht auf dem Berge; ſie iſt alt, ſchmuzig und von der einen Seite in den Felſen gebaut. Deswegen iſt ſie auch beſtändig feucht, ungeſund und im Winter, da die Wände beinahe mit Eis überzogen ſind, haben die Einwohner ſehr viel von der Kälte auszuſtehen.

Der Boden iſt durchaus ſteinigt, voller Felſen, aber doch fruchtbar. Auf den Feldern findet man eine Menge kleiner Conchylien, verſteinerte Knochen u. d. g. Der Wieswachs bedeutet faſt gar nichts, der Feldbau aber iſt deſto beſſer und ergiebiger.

Das ganze Amt beſteht aus drey Dörfern und einem Gute, deſſen gegenwärtiger Zuſtand nach folgendem Verzeichniſſe zu beurtheilen iſt.

1) Thüsbronn hat

44 Feuerſtellen oder Häuſer,

35 Scheunen und

41 Mannſchaften, darunter dermalen zwei Wittwen, welche Hufen vorſtehen. Unter dieſen ſind auſſer dem Königlichen Beamten, Pfarrer und Schulmeiſter

1 Bierbrauer, zugleich Wirth;

1 Hirt, 2 Leineweber nebſt 1 Geſellen, 1 Maurer

edel und tugendhaft einen mitleidigen Blick auf das gezierte und bedeutungsloſe Gepränge unſerer neuern Titulaturen zu werfen. Iſt es doch, als ob man ſich der Tugenden ſelbſt begäbe, da man ihrer Namen ſich ſchämt!

1 Müller mit 2 Gängen, 1 Schmidt, 2 Schneider, 3 Schuhmacher mit 1 Geſellen, 3 Schlächter und 1 Zimmermann.

Dieſe beſitzen zuſammen:

461 $\frac{1}{3}$ Tagwerk Feld und nur

25 $\frac{7}{8}$ Tagwerk Wieſen.

Eigentliche Wieſen giebt es gar nicht, ſondern die Baum- und Grasgarten vor ihren Höfen oder Häuſern vertreten die Stelle. Auch Huth und Weide ſind ſchlecht, voller Felſen und Klippen, weswegen ſie niemals ausgemeſſen worden ſind. Denn

30 $\frac{1}{2}$ Tagwerk Holz.

Sämtliche Güter ſind vertheilt in 12 halben, 15 Viertel und 2 Achtelshöfe.

2) Hohenſchwärz, hat 20 Feuerſtellen oder Häuſer und 19 Scheunen.

299 $\frac{5}{8}$ Tagwerk Feld,

15 $\frac{5}{8}$ Tagwerk Wieſen

20 $\frac{1}{3}$ Tagwerk Holz. Dieſe Güter beſitzen gröſtentheils 28 Mannſchaften, darunter gehören 1 Bierzapfer, 2 Leinenweber, 1 Maurergeſell, 1 Schäfer, 1 Schneider, 1 Schuhmacher.

3) Haidhof, hat 6 Feuerſtellen 6 Scheunen

57 Tagwerk Feld,

4 Tagwerk Wieſen,

4 $\frac{5}{8}$ Tagwerk Holz. Dazu gehören 6 Mannſchaften, 1 Leineweber, 1 Maurergeſell und 1 Schäfer ausgenommen.

4) Höfles, ein Gut, welches in dem Nürnbergiſchen Ort dieſes Namens liegt und halb Vogthei — halb Thüsbronner Pfarrlehen iſt.

Es beſteht in

$\frac{1}{8}$ Hof, oder 6 Tagwerk Feld, 1 Feuerſtelle und 1 Scheune, darauf eine Mannſchaft iſt.

Im ganzen Aemtchen ſind 2 Pferde, die der Wirth in Thüsbronn hält, 54 Stück Ochſen, 165 Kühe, 14 Stück junges Vieh, 164 Mutterſchaafe, 58 Hammel und 85 Schweine.

Roggen, Gerſten und Haber werden am meiſten gebaut: Die Thüsbronner Ausſaat iſt z. B. 1 Mees Waitzen oder Dünkel, 14 Simra 5 $\frac{1}{2}$ Mees Roggen, 8 Sra 15 Mees Gerſten, 10 Sra 1 Mees Haber und 1 Sra 4 $\frac{1}{2}$ Mees Erbſen. Die hieſigen Kartoffeln ſind zwar nicht von den größten, doch von vorzüglicher Güte. An gutem Obſt fehlt es auch nicht.

Man ſieht hieraus den ganzen Zuſtand ihres Feldbaues und ihrer Produkte. Der Mangel des erforderlichen Futters wird durch die ſogenannten Rangers, eine Art rother Rüben, welche ungemein große und ſchmackhafte Blätter treiben, womit das Vieh im Sommer und mit der Frucht ſelbſt im Winter gefüttert wird, dann Rüben- und Schmalſaat erſezt.

Von Jugend auf gewohnt, ihren ſterilen Boden zu bearbeiten, genießen die Einwohner dabei die feſteſte Geſundheit und werden ſehr alt. Beſonders iſt das weibliche Geſchlecht gut gebildet. Ihr vortreffliches Bier, welches ſie natürlich gerne trinken — und ihre gewohnte gute Koſt, tragen bei ihrer harten Arbeit viel dazu bei. Und, ob ſie ſchon im eigentlichen Verſtande nicht unter die wohlhabenden zu zählen ſind, ſo leben ſie doch in einem gewiſſen Wohlſtande. Hier genießt man die Kartoffel nicht, wie ſonſt im Oberlande gewöhnlich iſt, als eine alltägliche Speiſe, ſondern ſie bedienen ſich ſolcher nur als einer Nachſpeiſe und dann erſt, wenn andere Lebensbedürfniſſe im Winter und im Frühjahre ausgehen wollen. Ihre gewöhnliche Speiſe iſt Milchbrei, Grießbrei wöchentlich zweimal; Gerſte mit Peterſilien, Klöſe mit Peterſilien (der überhaupt häufig genoſſen [illegible] weil er aus dem Nürnbergiſchen hieher in Menge zu Kaufe gebracht wird) und gedörrtem Rindfleiſche, oder gedörrtem Obſt, auch andere Gattungen von Gemüſen. Sonntags haben ſie gemeiniglich Klöſe mit gebratenem oder gedörrtem Schweinenfleiſch, das einen Hand hohen Speck haben muß. Des Morgens giebt es durchgehends Suppe und Abends dieſelbe mit einer Zuſpeiſe von Kartoffeln, oder etwas von Eyern. Auf Hochzeiten, Kindtaufen, welche leztere hier Kindskirchweihen heiſſen, und an andern Jahrsfeſten, wird tapfer geſchmaust.

Ich

Ich ſchließe mit einigen allgemeinen Anmerkungen über Streitberg und Muggendorf und eile nach Bayreuth. Von dieſer Stadt werde ich Ihnen noch manches mittheilen, das Sie in neuern Schriften vermißt haben, und dann in das Fichtelgebirge meine Reiſe weiter fortſetzen.

Anmerkungen über Streitberg und Muggendorf.

Forſchbegierige Reiſende und ſolche, welche hauptſächlich die Muggendorfer Höhlen beſuchen wollen, thun am beſten, wenn ſie in Streitberg logiren. Denn, da Muggendorf nur eine kleine Stunde von Streitberg entfernt iſt, und die vornehmſten Höhlen (ausgenommen die Gailenreuther Zoolithen- und Mokas-Höhlen) entweder bei Streitberg, wie z. B. die Oberföllendorferhöhle, der Schön- und der Brunn- [illegible], oder in der Nähe von Muggendorf anzutreffen ſind; ſo können ſie von da aus ſehr bequem ihre Beſuche machen. Ich habe oben ſchon erwähnt, *) daß man in der neuen Poſt bei Kaiſern gut logirt, und eben ſo gut bewirthet wird; doch ruhiger lebt man bei Hrn. Mader in der alten Poſt, etwas weiter den Berg hinauf. Er hält ſeine Gäſte nicht nur ſehr billig und bedient ſie gut, ſondern er weiß ſie auch zu unterhalten. Er kennt übrigens die ganze Gegend und alle ihre Merkwürdigkeiten ſehr genau. Ueberdieß genießt man bei ihm die ſchönſte Ausſicht, die ſich denken läßt.

*) Seite 54.

In Muggendorf ſind zwar zwölf Wirthshäuſer; eine übermäßige Anzahl für einen Ort, der nur in allen aus 53 Häuſern beſteht und keine gangbare Straſſe hat, und gleichwohl hatte ich mehr als einmal den Verdruß, wenn ich entkräftet von meinen Bergreiſen zurükkam, von einem Wirthshaus in das andere gewieſen zu werden, ohne irgend eine Erfriſchung zu erhalten; (ausgenommen bei dem Wirth Leigh, wo man auch im Fall logiren kann). Dieß begegnet Fremden und Einheimiſchen; und ſelbſt den Streitbergern, wenn ſie dahin kommen und nicht gut bekannt ſind, wird ein Trunk Bier verſagt, zur Zeit nämlich, da ſie noch einen kleinen, aber ihren beſten Vorrath von Lagerbier haben. Die Haupturſache einer ſo unwirthlichen Einrichtung ſoll, wie ich vernommen habe, einestheils in der allzugroßen Anhänglichkeit an den Feldbau und den kleinen Schleichhandel mit Schmalz, Vieh u. d. g. anderntheils in dem geſezten geringen Preis des Biers liegen, das ſie nicht höher als zu 2 kr. und höchſtens 2 kr. 2 Pf. ausſchenken dürfen, welches doch, zumal das Lagerbier, nach ſeinem innern Gehalt und dem Einkauf gemäß, 3 und mehr Kreuzer werth ſeyn ſoll. Sie verſehen ſich alſo, ſeitdem die Gerſte in ſo hohem Preiſe ſteht, mit keinem ſo großen Vorrath mehr wie ſonſt. Sie brauen nach ihrem Bedürfniß, weil ſie Schaden zu haben glauben, und geben ſolches im Auguſt und September nur aus Gefälligkeit her, unterdeſſen ſie den Reſt ſelbſt austrinken und frem-

de

de Gäſte mit kahlen Entſchuldigungen abweiſen, und ſelbſt der Schultheiß oder Vogt macht hier keine Ausnahm von der Regel. —

Beilage zum erſten Heft Seite 15. Nro. 1.

Cloſter Frauenaurachs Ankunft, von wem ſelbiges geſtift, auch was vor Priorin allda bis zu ende zu Marggraf Albrechts zue Brandenburg hochlöbl. ſeligſten Andenkhens geweſen.

Anno 1275. wart das Cl. Frauenaurach, 2. Meil von Nürnberg, an dem Fluß der Aurach liegend, geſtifftet, von denen Edelen Herrn Herdegen, Freyherrn zu Gründlach, ſambt ſeinen Gemahl, Frau Eliſabethen, geborner Hertzogin zu Meran, welche allda in der Kirchen, mit ihren 2 Söhnen Herdegen und Leopoldo begraben liegen, die Verſammlung des Cloſters entſtundt erſtlich zu Nürnberg, zum heiligen Kreutz. Von dieſem Cloſter wurden andere 2 Cloſter, alß Sanct Chatharina zu Nürnberg, und 1325. daß Cloſter zu Bamberg zum heiligen Grab beſezt. Die Priorin zu Frauenaurach ſind dieſe geweſen:

1) Anna Dietrichen von ſchlechten Eltern geboren, wart anfänglich erwählt, zu einer Priorinn, alß aber 6 von Adel, deß Geſchlechtes von Seckendorf, ſolche nit leiden wollen, ſondern ſie wieder abſetzten, iſt ſie durch Hülff Burggrafs Friederichs

zu

zu Nürnberg confirmirt worden und hat lange Jahre wohl regiert.

2) Margaretha Herrn Gottfrieds von Braunecks Tochter.

3) Adelheit vom Homberg hat 1386. regiert.

4) Eliſabetha Auerin wart erwehlt Anno 1436. Sie hat dieß Cloſter mit nützlichen Gebäuden ſehr geziert, auch Anno 1439. zu Nürnberg am Ponnersberg dem Cloſter einen luſtigen Hof gebaut. 1) Nemlich das Neuereich Hauß zu Frauenaurach 2tens) 1438. den Schafhof zu Lonnerſtatt.

5) Gertraut von Wilhermsdorf.

6) Suſanna Hoffmännin.

7) Chatharina Hoffmännin ihre Schweſter.

8) Barbara ein Edle von Bibra iſt Anno 1504. geſtorben.

9) Chriſtiana, Herrn Georgs von Truppachs Tochter, hat bei 16 Jahre regiert, ſtarb Anno 1520.

10) Margaretha von Trautenberg, regierte 3 Jahre, ſtarb Anno 1583.

11) Kunigunda von Wallenroth Herrn Georgen von Wallenroths, und Frau Veronica von Guttenberg eheliche Tochter, eine verſtändige Frau, kam erſtlich in das Cloſter Anno 1494. ihres Alters im 14ten Jahr, wart Anno 1523 zur Priorin erwehlet,

let, welches ſie bis in die 25 Jahr verſehen hat, ſtarb Anno 1549. gar alt.

12) Martha von Truppach, iſt die lezte von Marggraf Albrecht zu Brandenburg und weiter keine mehr erwählt worden.

Nro. 2.

Stiftungsbrief der Eliſabeth Auerin Priorin zu Cl. Frauenaurach.

Es iſt zu wiſſen, daß nach unſers Herrn Chriſti Geburt Vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem Sechs und dreyßigſten Jahr, am St. Emerantag der Heyligen Jungkfrauen ward Schweſter Eliſabeth Awerin Priorin zu Frauenaurach genannt, und galt das Korn Sechs Gulden und darnach im Acht und dreyßigſten Jahr baue ſie das Schäfhaus zu Lonerſtatt und in dem Neun und vierzigſten Jahr ließ ſie auch Schreiben das Vidimus der Briefe aller, wie die über des Cloſters Gütter geben ſind und das Saalbuch das hernach geſchrieben ſtehet, da man dann alle des Cloſters Gütter an allen Enden genzlichen und clärlich geſchrieben ſtandt, und wo in alten Saalbuch ſtehen Langſchilling, dafür ſoll man Funfzehen Pfennig geben, und für einen kurzen Schilling, achthalben Pfennig und ſonſt ein Pfennig für ein Pfennig, ein Häller für einen Häller,

ler, und auch zwei Zeitbücher, die man umb Vier und zwanzig Gulden kaufet, die gehören zu der Pfarr und ſollen bei der Pfarr bleiben, ewiglichen. Item, wenn wir unſere Heußer bauen; zu Nürnberg, ſo geben ſie uns Holz genug dazu, allweg aus ihrem Walde. Da man den groſen Hof baut, da gaben wir dem Amtmann Lienhard Wendel Drey Gulden und anderen Förſter Knechten auch bey Drey Gulden, alſo muß man Verlaub nehmen von einem Amtmann und wo nicht geben alßdann vorgeſchrieben ſtehet, daß wir es auch mit Gewalt haben, und ohn des Raths Willen und Wortt zu Nurnberg.

Geſtochen von I.P. Volkart. Gezeichnet von I.G. Koeppel.

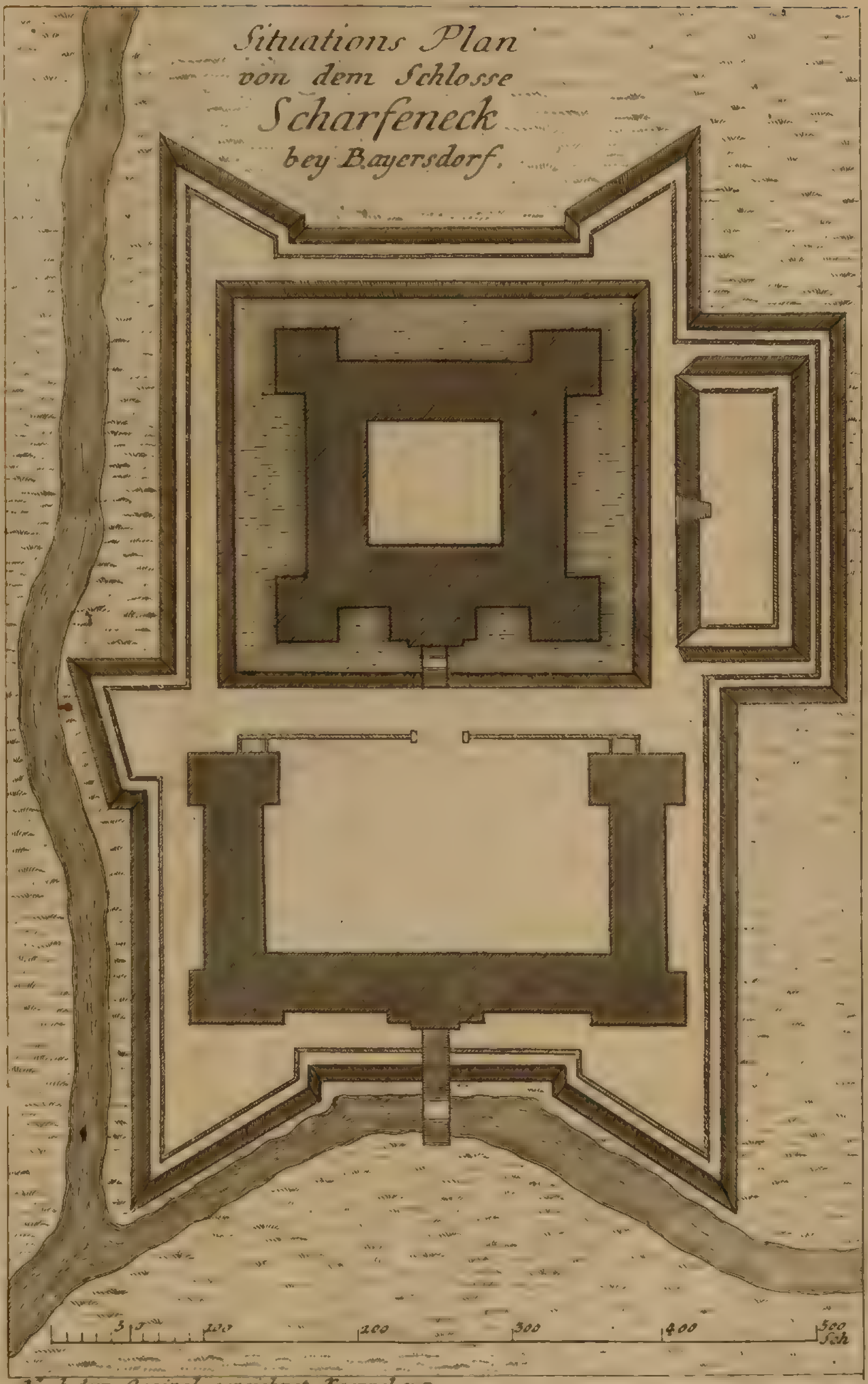
Die Mittag - oder aeltere Seite von Cadolzburg

II

Geſtochen von I. F. Volkart. Nach der Natur gezeichnet von I. G. Koeppel.

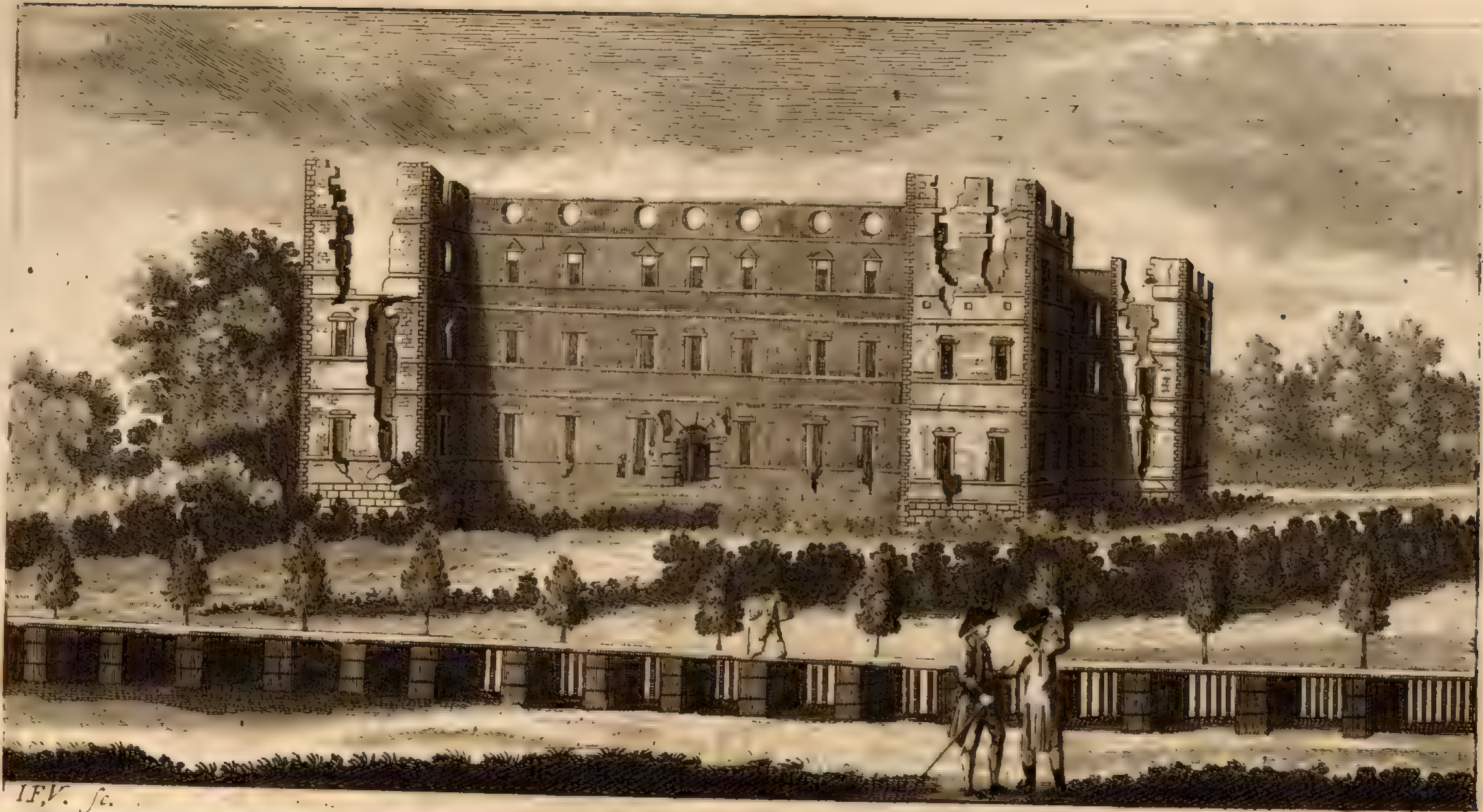
Die Mitternacht Seite von Cadolzburg.

17.



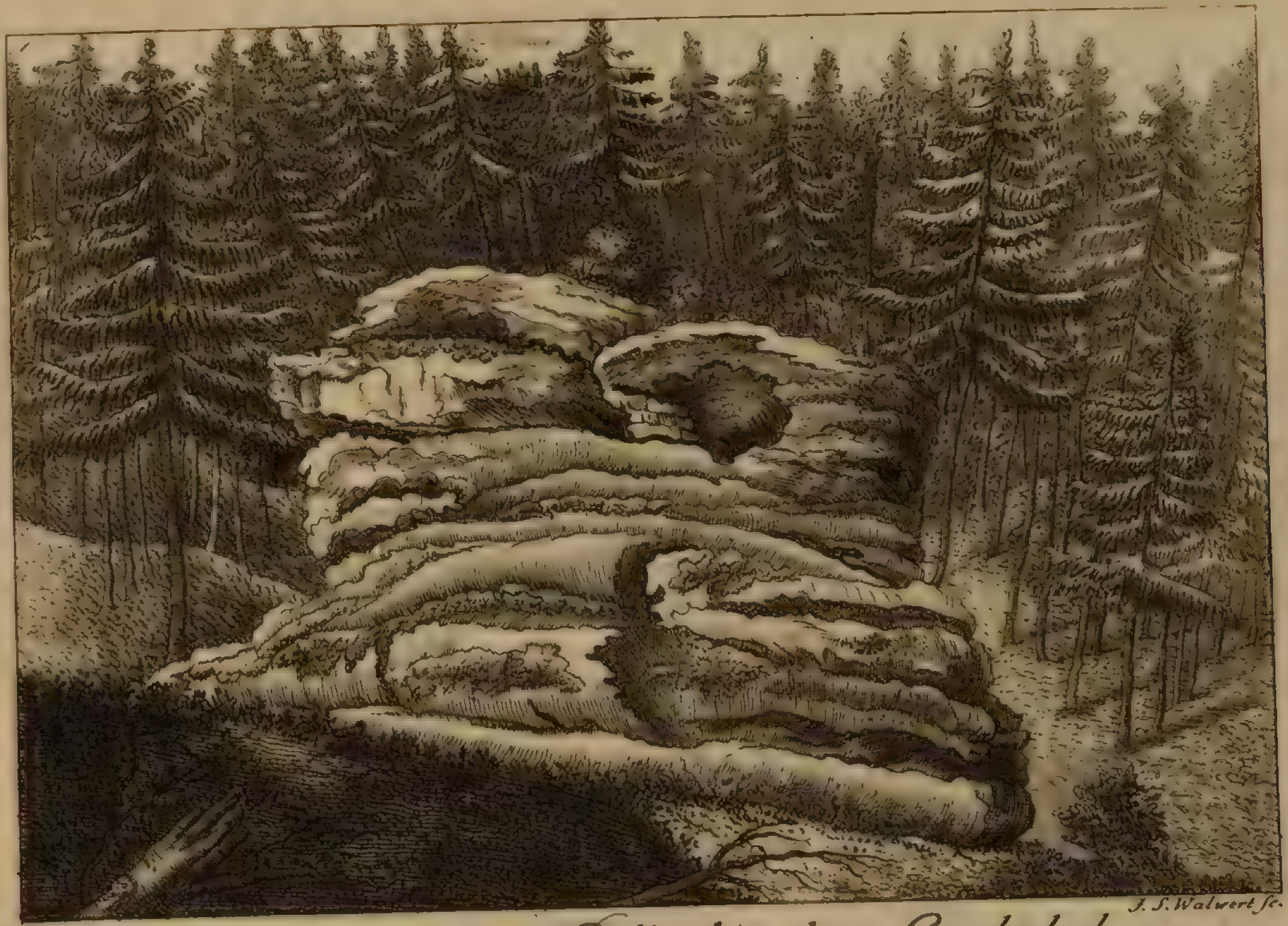
Nach dem Orginal gezeichnet. Koeppel un.

V.



I.F.V. ſc. Koeppel gez.

Proſpect der Ruine Scharfeneck bey Bayersdorf.



J. S. Walwert sc.

Der Druidenſtein im Dillenberg bei Cadolzburg.
Nach der Natur gezeichnet von J. G. Koeppel.

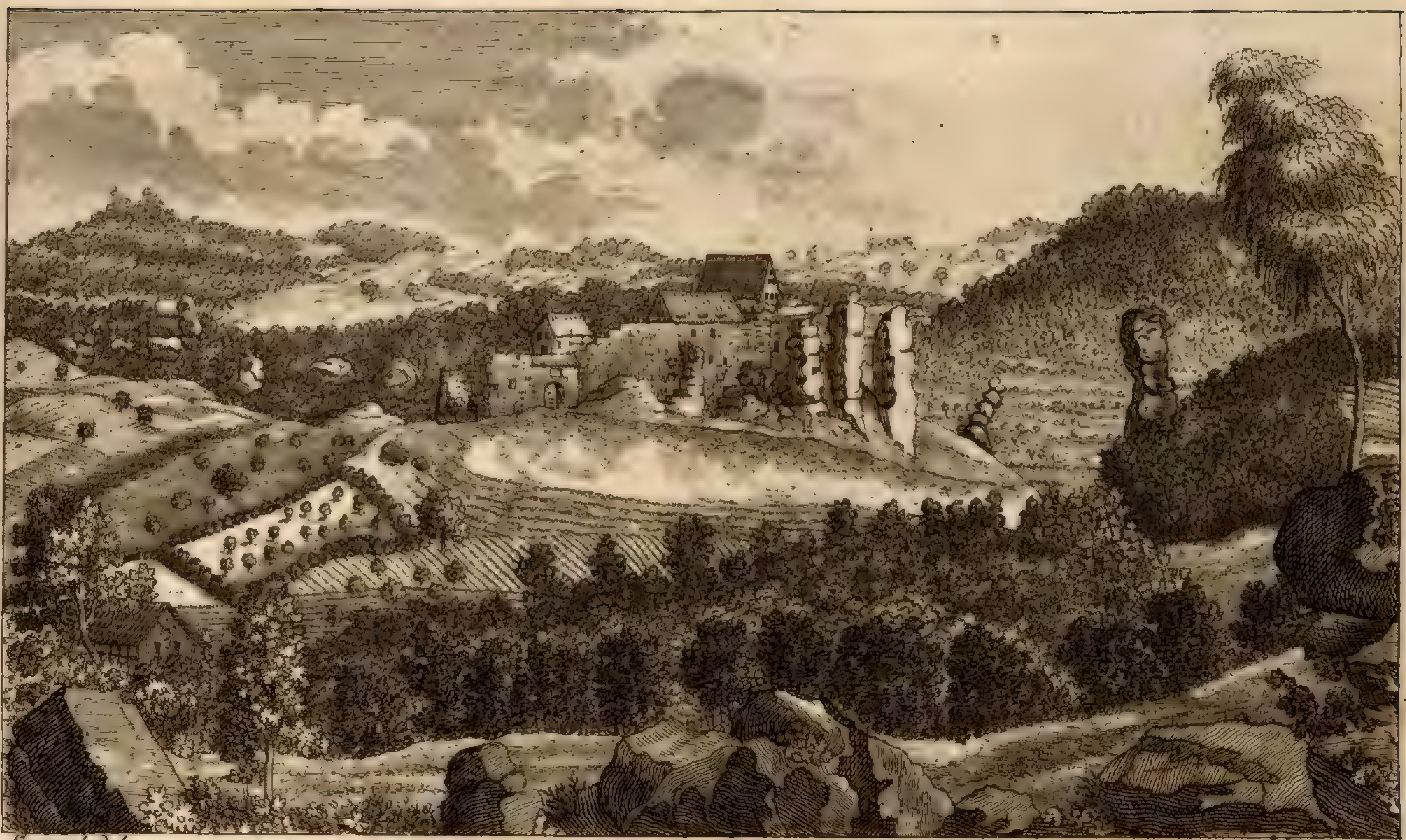
VI

Nach der Natur gezeichnet von J. G. Koeppel. J. S. Walwert ſc.

Waſſerfall und Gegend, wo ſich die Wieſent mit der Auffees vereiniget, bei der ſogenannten Thosbrücke, eine Stunde von Muggendorf.

Koeppel del. J. S. Walwert ſc.

Proſpect von Streitberg. ~ Straſse nach Bayreuth. 7.



Koppel del.   J. S. Walwert ſc.

Die Abendſeite des alten Schloſses Streitberg.   8.

Koeppel nach der Natur gezeichnet. J. S. Walwert ſc.

Eingang des Hohlenbergs oder der Oswaldshoehle bei Muggendorf. 9.

Koeppel nach der Natur gezeichnet. J. S. Walwert ſc.

Inneres Anſehen des Hohlenbergs oder der Oswaldshoehle. 10.

Eine Parthie der Roſenm

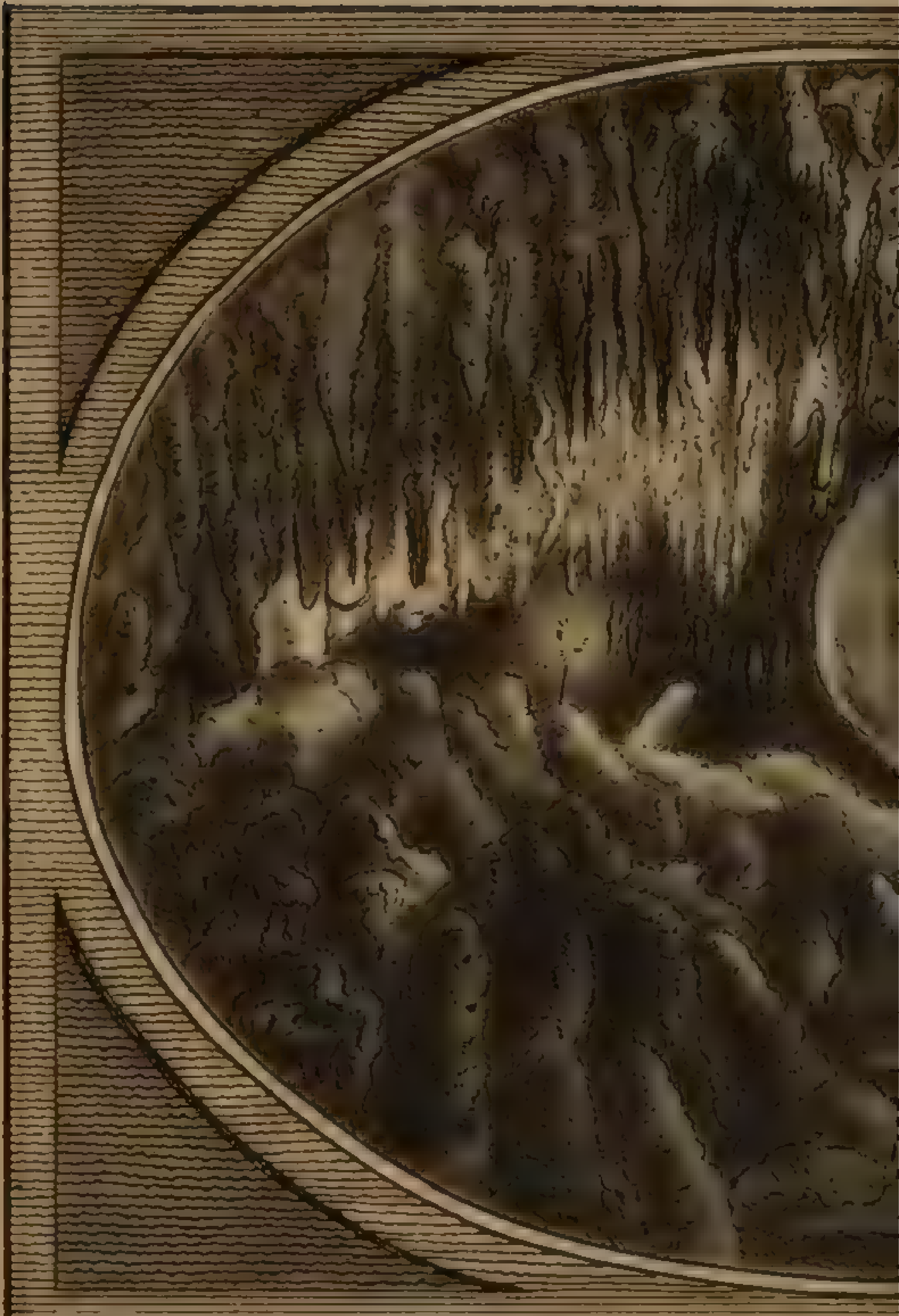
Gezeichnet, von

üllershoehle bei Muggendorff.

on J. G. Koeppel.

II.

XII.



Die ſogenannte Wachska
hoc

Gezeichnet, von

…mmer in der Rosenmüllers=
…hle.

J.G. Koeppel. 12.

XIII.

Gezeich: u. gest. Köppel.

Die Rieſenburg oder die ſogen

G. Vogel sc: Nbg:

nnte Gaiskirche bei Engelhardsberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Köppel, Johann Gottfried, 1748-1798

Malerische Reise durch die beiden fränkischen Fürstenthümer Baireuth und Anspach Mit 13 Kupfertafeln

Bd.: 1

Erlangen 1816

Bavar. 4845 v-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10622243-5